BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dietl, Georg Alois,

Freundschäftliche Briefe Ein Pendant zu den vertrauten Briefen eines Geistlichen in Baiern

Bd.: 2

München 1790

Epist. 210 w-2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10402625-6
VD18 12124494-001

Freundschäftliche Briefe.

Ein Pendant
zu den vertrauten Briefen
eines
Geistlichen in Baiern.

Zweyter Theil.
An Freundinnen.

München 1790.
Bei Johann Baptist Strobel.

An Musarion.

I.

Sie sind doch, meine Gnädige, sammt ihrer ganzen Suite glücklich und wohlbehalten nach München gekommen? Das hoff' ich. Aber auch mit trockner Haut? Ich zweifle sehr. Es regnete ja den ganzen Tag so impertinent! Noch itzt, da ich dieses schreibe, sind die Schleußen des Himmels alle offen; und es ist gerade, als ob der himmlische Großpapa die böse Welt wieder mit einer Sündfluth heimsuchen wollte. O wären Sie doch hier geblieben, beste Musarion! Auf dem Berge ertrinkt man ja gleichwohl nicht so bald, als im flachen Lande. Aber da half nichts, Sie mußten fort.

Der beiliegende Brief ist mir zum Einschließen zugeschickt worden. Herzlich gerne! Nur hätt' ichs lieber gesehen, wenn er wäre versiegelt gewesen. Soll ein lüsternes Männeraug die Heimlichkeiten der

Frauenzimmer begucken? Wenn es mir erlaubt ist, meine Meynung von der Geschichte zu sagen, die in diesem Briefe erzählt wird, so gebe ich gerne zu, daß *** gepatscht hat. Er ist ein Plappermaul, und schwatzt tausend Thorheiten in einer Woche; doch nicht aus Bosheit des Herzens, noch in der Absicht zu schaden; sondern aus Mangel der Ueberlegung. Der ganze Mensch vom Fuß bis zum Kopf ist ein rinnend Gefäß, das kein Wasser behalten mag. Vor solchen Leuten hat man sich wohl in Acht zu nehmen; doch meyne ich, man thut ihnen zu viel, wenn man sie haßt.

Leben Sie recht vergnügt in der Stadt — vergnügter als ich! Seit ihrer Abreise will mir nichts mehr gefallen. Die Leute spucken wie Gespenster um mich. In meinem Herzen ists öde, auf meinem Zimmer einsam; das herrschaftliche Schloß steht leer; der Himmel stürmt, und die ganze Gegend trauert.

2.

Eben stand ich vor ihrem Portrait, und sagt ihm dieß und das vor; aber es antwortete mir nicht. Ich will, sagt' ich endlich zu mir selber, ich will lieber an das lebendige Original schreiben, das mir über

kurz oder lange gleichwohl Antwort geben wird. Ich sagt' es, setzte mich hin, und schrieb.

Unser Herzensmann, der witz- und launereiche *** war unlängst hier, wie Sie wohl wissen werden; hielt sich aber nicht auf, und war eben wieder abgereiset, als ich ihn besuchen wollte. Ich hätte ihn gerne wiedersehen, sprechen, und mit ihrer Erlaubniß ein bischen herzen mögen.

Daß Laidion sich wohl befindet, wissen Sie eben so gut, als ich. Sie überzeugt mich immer mehr, daß ein freundschäftlicher Briefwechsel Annehmlichkeiten hat, die zwar weniger als die Freuden der Liebe, aber doch immer sehr süße und würzig sind.

Sie sagen, Sie hätten mir ein Geschichtchen mitzutheilen, wenns nicht zu lange für einen Brief wäre. Potz tausend, ich glaube, ich habe Ihnen auch so ein schmuckes Ding von einem Geschichtchen zu erzählen! Weil ich eben Muße habe — Nu, soll ich? Wohlan, leihen Sie mir ein günstig Ohr! — Hm! he! hm! — So! räuspern und husten Eure Gnaden nur erst aus! Der Catharr regiert heuer gewaltig.

Eine gewisse Signora bekam eines Abends unvermuthet von einem alten Freunde einen Besuch. Das war eben kein großes Unglück; aber doch —

das Tempo war unglücklich gewählt; wenigstens dauer= te der Besuch zu lange; sintemalen itzt die Stunde zu schlagen begann, zu welcher ein neuer Freund, von dem der alte nichts wußte, gewöhnlich zu kommen pflegte, pour faire visite, & passer le tems. O wie es da der Signora so heiß auf dem Kanape ward! wie die Conversation nicht mehr fort wollte! wie sie in der Zerstreuung links antwortete; statt der Uhr die Börse hervornahm, um Stunde und Minute nachzu= sehen; itzt mit sichtbarer Unruh aufstand! alles um= sonst! Sie mußte die Visite behalten, bis — — — Wie? das wäre auch ihr Geschichtchen? Gerade das hätten Sie mir erzählen wollen? Nun so können wir ja beide der Mühe überhoben seyn. — „Loser Yorik!"

Weil Sie mir die Hälfte meines Geschichtchens so vom Maule weggenommen haben, so sag' ich lie= ber gar nichts mehr, als daß ich lebenslange bin ꝛc.

3.

Guten Tag, beste Musarion, guten Tag! Haben Sie wohl geruhet? Nicht gar wohl? Sie sind auch wirklich ein wenig zu frühe aufgestanden: Sehen Sie nur, es ist noch nicht neun! Im Vertrauen, ich ma= che meine Krankenbesuche am liebsten, wenn die Pa=

tien=

tientinn noch zu Bette ist. Ich weis warum; und jeder Medikus wird es wissen. Die temperirte Bettwärme, ein süßer behaglicher Mittelstand zwischen Schlafen und Wachen, einem leichten Schlummer ähnlich, und doch kein Schlummer — Kurz, meine Gnädige! die Symptomen der Krankheit und die Methode, wie sie zu traktiren ist, lassen sich da eben so richtig erkennen, als im magnetischen Schlafe, und im Zustande der exaltirten Seelenkräfte, da die Patientinn selber, wo's fehlt, und wie zu helfen ist, deutlich angiebt; zwar in Schlafreden, und wie träumend, jedoch bei völligem Wachen der innern Sinne. Aber ich halte Eure Gnaden zu lange auf; und ich fürchte, ihr Gähnen gilt mehr meine schlechte Sacherklärung, als ihren schlechten Magen. Nun gut! Erlauben Sie mir ein wenig ihren Puls zu fühlen! — — Bei Sankt Aesculap, dem Schutzpatron meiner Zunft! er schlug in einer Minute 79 und ½ mal, welches wenigstens 10 Schläge zu viel sind. Haben Eure Gnaden sich vielleicht ein wenig echauvirt? — Wie? Uebeligkeiten, Alterationen, eine Art von Schwindel, Eckel vor gewissen Speisen, und sonderbare Gelüste? O nichts ist gewisser! Ich kenne nun ihren statum morbi genau, meine Gnädige. Es ist ein periodisch Uebel, das, ehe noch drei Vierteljahre dahin sind, von selbst wieder vergehen wird — ge-

rade zu der Stunde, wenns aufs höchste gestiegen ist, und Ihnen Hören und Sehen vergehen will.

Itzt lassen Sie sich auch von mir ordiniren! — Zuerst empfehl' ich Ihnen Diät; und zwar den Trunk betreffend, dächte ich, so ein Tummler Wein, wie Frau Dido auf Aeneens hohes Wohlseyn ausleerte, wäre für einmal genug; doch kömmt es auf einen mehr oder weniger nicht an. Essen Sie, was Sie mögen, und so lange Sie Appetit haben. Aber lassen Sie sichs nach keiner Menschennase und auch nach keinem Ohrläppchen gelüsten; denn dieß sind Dinge, die sich niemand gern abschneiden läßt; und ich sehe wirklich nicht, was an einem derlei Ragout Delikates seyn soll. Gehen Sie weder in die Kälte noch in die Hitze. Wenn Sie aber ausgehen, so nehmen Sie den Mantel um, und setzen Sie den Capouchon auf.. Pelzstiefel sind warm; und in Filzschuhen tritt man sicher. Wer langsam geht, kömmt auch weiter. Ob Sie übrigens den linken Fuß zuerst, und folglich den rechten hernach aufheben und von der Stelle bewegen, oder umgekehrt; daran liegt nichts: Nur belieben Sie Acht zu geben, daß Sie keine Treppe hinab, und keine hinauf fallen. Studiren Sie nicht viel, und zerbrechen Sie sich den Kopf nicht an Hypothesen und Systemen! Ob die menschliche Fortpflanzung durch

Evolu=

Evolution oder Epigenes geschieht, (ich für meinen Theil bin ein Ovist,) das lassen Sie die Gelehrten ausfechten, deren Sache es ist! Bringen Sie nur ein gesundes und wohlgestaltetes Knäblein zur Welt, und damit gut! wozu ich, wenns einmal Ernst wird, meinen alten Freund, Doktor Slop, bestens empfehle.

N. S.

Ich will nicht hoffen, daß ich mich in den Symptomen betrogen, und umsonst ordinirt habe; oder Eure Gnaden müßten vor allen sich selber, und dann den gnädigen Herrn, und — der müßte mich betrogen haben. Das wäre!

4.

So hab' ich also wirklich die Rolle des Narren, statt jener des Doktors, gespielet? Das ärgert mich! Wart er nur, gnädiger Herr! mir ein solches Mährchen aufzuheften! Doch er hat es gewiß selber geglaubt, so zuversichtlich war sein Ton, und fast ein wenig hochklingend! Ha Ha! da thun die Herren gleich groß, und meynen Wunder, was sie gemacht haben, wenn die Frauen ein wenig kränkeln!

Eben, da ich dieses schreibe, hat Pegasus auf seiner schnellen Reise — itzt sind ihm die Flügel nö-

 thiger,

thiger, als zu keiner andern Zeit im ganzen Jahre — vor meiner Hausthüre einen Augenblick stille gestanden. Er schüttelte die Mähne, als folgende Verslein herausfielen:

Keine Schätze, noch was kleine Seelen
Sich zu ihrem Antheil wählen;
Güter einer bessern Art —
Innere Zufriedenheit,
Und bei steter Heiterkeit
Eine frohe Fahrt
Auf dem Strom der Zeit —
Glück und Wonne bis zur Bahre
Wünschet zu dem neuen Jahre

Freund Yorik.

5.

Es ist alles gut, beste Musarion! Ich bin wieder vollkommen gesund. Fürwahr es ist ein herrlich Ding um die Gesundheit. In ihrem Sonneschein webt man leicht und froh dahin. Das fühlt man erst recht, wenn man von einer Krankheit völlig wieder genesen ist. Und der Schlaf ist auch wieder so balsamisch, so erquickend, und man ruht so sanft in seinen Armen, als ob man auf lauter Eiderdunen läge. Nicht wahr, das empfinden Sie eben auch?

Ich

Ich bin in der That mehr über ihre, als über meine eigene Wiedergenesung erfreut. Mich hätte die Welt leicht vermissen können; Ihnen hätten verwaiste Kinder und ein trostloser Gatte ins Grab nachgeweint; und nimmermehr hätten jene eine solche Mama, und dieser eine solche Gattinn wieder bekommen. Schon recht, daß Sie wie eine Christinn sich aufführten, und sich reisefertig hielten; aber man sage, was man will, es ist in dieser sublunarischen Welt doch so hundelos auch nicht. Freilich wenn man einem die Herberge aufsagt, so muß man wohl aus der Noth eine Tugend machen: Und da ist die Religion eine Wohlthäterinn, die dem Tode eine solche Gestalt zu geben weis, daß man Sterben für Gewinn hält.

Ich danke Ihnen, wiewohl spät genug, für ihren seidnen Neujahrswunsch. War er gleich nicht ihr eignes Machwerk, so war er doch von Ihnen ausgewählt, und approbirt; und im Ganzen war er so schön, so nett und passend, als ob Sie ihn wirklich selber gemacht hätten.

Der heurige Winter ist fürwahr ein grober Kerl, das getrau' ich mir ihm ins Gesicht zu behaupten. Die ehrlichsten Leute frieren wie Schelme. — Musarion wird wohl bei Tag und Nacht im Bette logiren?

 6. Ein

6.

Ein Ding schicke ich; ein Ding bedaure ich; und ein Ding wünsche ich.

Oho, wird Musarion sagen, das ist ja gar das Billet von drei Dingen! Wie's beliebt! aber ich bitte, machen Sie mich nicht irre; und — wahrhaftig, ich habe Eile!

Das Ding, welches ich schicke, ist der Schlüssel zu dem kleinen Kästchen in ihrem Schlafzimmer. Ich habe alle Schübchen durchgesucht, und — nichts gefunden. Ich bedaure es.

Vielleicht sind Sie glücklicher, wenn Sie ihre Kästen in München noch einmal durchsuchen. Und dieß ist das Ding, welches ich wünsche.

7.

Am — März 178 —

Eine Hand wäscht die andre. Wie der Hall in den Wald hinein geht, geht er auch wieder heraus. Also spricht Sancho Pansa, der weise Schildknappe des ehrenvesten Ritters Don Quixote von la Mancha — weis nicht gleich, in welchem Buch und in welchem Kapitel der abentheuerlichen Historia von der irrenden Ritterschaft des dickbesagten Junkers.

Die

Die Sancho-Pansischen Sprichwörter nun Rechtens zu interpretiren, und auf unsren Casus anzuwenden, so lauten dieselben ungefähr, wie folgt:

Weil Musarion so flink und fertig war, Yoriks Brief an die Dame seiner Gedanken zu bestellen; so hält sich dieser entgegen verpflichtet, das nämliche in Betreff des eingeschlossenen Schreibens zu reciprociren.

So geschehen an diesem Tag, in dem Monath und Jahre, wie oben.

Den lieben * * * habe ich bis itzt noch nicht gesprochen. Er kam nicht zu mir, wie Sie mir doch Hoffnung machten. Freilich zu dieser Jahreszeit hat unser Berg auch gar nichts Anziehendes.

Wurst wieder Wurst, spricht Sancho Pansa. Zu deutsch: Wer mich neckt, den neck' ich wieder.

Und damit Sie es nur wissen, lose Musarion! daß ich mir aus ihren Neckereien gar nichts mache, so sag' ich Ihnen hiemit frei und unverhohlen, daß ich erst heute wieder so ein Ding, das einem Billet-doux ziemlich ähnlich sieht, auf die Post gegeben habe. Wozu nun dieß Lächeln? Ich versichre Sie, ich habe die Ehre, Leute zu kennen, die in derlei Herzensangelegenheiten wohl gar eigene Bothen schickten.

Wems jückt, der mag sich kratzen, spricht abermal sehr lehrreich Sancho Pansa.

Saker,

Sakerlot, Ihr Gnaden! man müßte gar kein Herz im Leibe haben, wenn man so ein weiblich Wesen nicht ein wenig lieb haben sollte. Sie ist ja meiner Six — um noch einmal mit Sancho zu reden — so gutherzig, wie ein Lämmchen; und gelinde, wie frische Butter.

Doch im Ernste und mit aller Aufrichtigkeit zu sprechen — Es ist mir wohl ein bischen wärmer ums Herz, als es einem bei bloßer Freundschaft zu seyn pflegt; doch meyne ich, es ist weiter nichts als Freundschaft — zärtliche Freundschaft für ein gleichgestimmtes Wesen, das mit mir sympathisirt. Und das ist ja die unschuldigste und wonnigste Sache von der Welt. Wer wollte dieses Glück nicht genießen, wenn das Schicksal ihn damit segnet? Freilich kömmt es hier, wie bei allen Dingen, auf Mäßigung an; und dieß ist die Sache der Weisheit. Ihr kömmt es zu, die Sinnlichkeit innerhalb den Gränzen zu erhalten, die ihr die Natur selber vorgezeichnet hat, und die man ungestraft nicht übertreten kann. Die Linie ist sehr fein gezogen, das geb' ich zu; und es hält schwer, sie nicht zu passiren, wenn man ihr zu nahe kömmt. Ehe man sichs versieht, ist man hinüber, hinein gerathen. Doch mit einem bischen Vorsicht — — und hernach kömmt ja auch im Fehlen unendlich viel

auf

auf das Wie an. Aber was wollt' ich eigentlich sagen? Verwünscht, ich bin aus dem Concept gekommen! Ich habe die Gränzlinie des Rechts und die ganze Moralphilosophie, womit ich sie zeichnete, aus dem Gesichte verlohren. Ein schlimmes Zeichen!

Ich küsse Ihnen die Hand, und bin ꝛc.

8.

Ich bin es froh, beste Musarion! daß die trüben Wintertage endlich vorbei sind. Ich habe sie am Schreibpulte und bei meinen Büchern hingebracht. Zuletzt wird man dieser stummen Gesellschafter müde, und vertauscht sie gern gegen den Umgang mit lebendigen Wesen, die mit uns scherzen und lachen. Werther als alle todte Buchstabengelehrtheit, und genugthuender fürs Herz als alle hochgepriesene Weisheit der Philosophie, und süßer als der Gesang der Musen ist der Genuß des Lebens, die Wonne der Geselligkeit und das Glück der Freundschaft.

Ich werde im Wonnemonath nach *** reisen. Fürchten Sie nichts; ich will mich schon gut aufführen. Vermuthlich nehme ich den Weg über München; und da kann mir Musarion manche gute Lehre mit auf den Weg geben, oder eine geschriebene Instruction in die Tasche stecken, wie Walther Shandy

seinem

seinem Bruder Toby that, als er hingieng, bei Madame Wadmann seine erste Visite zu machen: Oder Sie können selber mit mir hinreisen; welches wohl das beste wäre. Was sagen Sie dazu?

Ich hätte Ihnen viel von dem herrlichen Frühling zu sagen; aber ich darf nicht; der alte Herr hat mirs verbothen. Ich wüßte immer so viel und mancherlei von der auf- und untergehenden Sonne, von der reinen gesunden Luft, von dem Wohlgeruch der Blüthen und Blumen, vom Gesang der Vögel, vom Spazierengehen rc. rc. zu schwätzen, und somit die Leute aus der Stadt aufs Land zu locken, spricht er. Von alle dem soll ich hinfür weder in Briefen, noch in Predigten, noch in Homilien etwas melden; sonst — kündige er mir hiemit ein für allemal Fehde an. Ich muß schon folgen. Denken Sie, wenns zum blutigen Zweikampf käme! Nicht als ob mir für mein Leben bange wäre. Aber wenn ich den gnädigen Herrn wie eine Lerche an meinen Speer anspießte? Ich bin ein Mensch; aber Gott weis, was aus mir werden kann, wenn ich wüthig werde. Nein, nein; Gott segne den Frieden, und verfluche den Hader! Lieber wollt' ich mich wie St. Barthlmä schinden, oder wie St. Lorenz braten lassen, ehe ich mich auf eine solche Fehd' einließe: Doch wie gesagt, nicht aus Furcht! meiner Seele nicht!

So viel darf ich Ihnen aber gleichwohl von dem Frühling und seinen Schönheiten sagen, daß ich, so sehr ich auch davon entzückt bin, dennoch sehr lebhaft fühle, was ein gewisser Schriftsteller sagt — Daß zu allem Genuß zwo Seelen nöthig sind, die sich verstehen und lieben. Da mir nun eine solche Seele fehlt, so genieß' ich auch die Reize des Frühlings und jede Lebensfreude nur halb.

Leben Sie wohl, theuerste Musarion! Ich ꝛc.

9.

Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, beste Musarion, was maßen — zwischen einem Steckenpferd und einem Esel ein sehr großer Unterschied seyn will. Wofern Sie mirs nicht glauben, so seyn Sie so gut, und glauben Sie es Herrn Vetter Tristram. Ein Steckenpferd ist nach seiner Meynung gar nicht kitzelhaarig. Es ist, sagt Herr Vetter Tristram, das kleine liebe Spielding, worauf man ein Stündchen herumtrabt — ein Ding, das ein Mann zu beschreiten weis, um den Sorgen und Beschwerden des Lebens aus dem Wege zu reiten. Es ist ein so nützliches Thier, als eins in der Schöpfung. Ein Esel hingegen — wehe dem, der ihn besteigt!

Sie müssen aber wissen, beste Musarion! daß es von St. Hilarions Zeiten an fast allgemein Mode geworden, mit diesem Worte die Lüste und Begierden des thierischen Theiles des Menschen, kurz, die Leidenschaften, zu bezeichnen.

„Gut! Aber was wollen Sie endlich mit alle „dem Gewäsche sagen?“

Ich will mit Gunst so viel sagen, daß ich statt eines Steckenpferdchens, worauf ich fürbaß ritt, und zwar ganz behaglich — auf einmal einen Esel zwischen die Beine gekriegt habe; und daß dieß eine ganz andre Reiterei ist. Das üppige Thier steckt voll Tücke und Bosheit, und macht verteufelte Seitensprünge. Mit einem Worte; es geht mir mit meinem Esel, wie's dem Bileam mit seinem gieng: Er will nicht im rechten Wege bleiben; schlägt über quer Feld ein, und expostulirt wohl gar mit seinem Reiter.

„Gott sei mir gnädig; ich verstehe kein Wort!“

Nun, so kann ich auch nicht dafür. Gott versteht mich, der alle Dinge versteht, und damit Hola! — pflegte Sancho in derlei Fällen zu sagen.

„Ohne Metapher, wenn ich bitten darf!“

Gut; ich wills versuchen, ob ich Ihnen eine simple Exposition meines allegorischen Textes machen kann!

Ich bin verliebt geworden. Mit einemmal kams daher, als obs der Wind hergeführt hätte. Die Leidenschaft reißt mich fort, wie sehr sich auch die Vernunft bemüht, sie im Zaume zu halten. Und was noch das schlimmste ist, ich liebe ein entferntes Wesen, das ich, wie eine Traumgestalt, nur in süßer Täuschung genießen kann. Sie werden sagen, dieß sei genug und eben recht für einen Platonisten. Wohl wahr; aber ich fürchte, die aristippische Philosophie hat bereits über die platonische bei mir das Uebergewicht bekommen. Je nu, wenns auch wäre; ich liebte aber meine Schöne so, daß ich mit Vater Aristipp sagen könnte: Ich habe sie, sie hat mich nicht — wie dann?

Das Geheimniß ist also heraus, welches vermuthlich für Musarion schon lange kein Geheimniß mehr war. Ich konnte ehe mich selber als Musarion täuschen. Es war, was ich nicht glauben wollte, Liebe unter der Maske der Freundschaft; oder Freundschaft hat sich in Liebe verwandelt. Nun was schadets? Alles wohl überlegt, hab ich bei der Metamorphose mehr gewonnen, als verlohren. Oder meynen Sie nicht? Ich bin begierig, ihre Gedanken hierüber zu vernehmen. Sie schreiben sie mir doch bald? Leben Sie wohl!

N. S.

Ich muß lächeln, wenn ich zurück denke, wie ich im vorigen Herbste einmal in rechtem Ernste zu Musarion sagte: Glauben Sie es mir! wenn ich Mädchen oder Weibchen zu Dutzenden, wie Stecknadeln, auf meinen Aermel stecken könnte, ich thät' es nicht.

10.

Sie meynen also, Yorik sollte je bälder je lieber von seinem muthwilligen Thiere absteigen. Es ist schon wahr, die Hilarionischen Esel sind bei weitem nicht so zahm und fromm, wie die Sancho-Pansischen. Was mich aber mehr, als dieses, bewegt, ihrem Rathe zu folgen, ist * Warum soll es mir an Freundschaft nicht genügen? sie ist meiner Lage, und auch jener meiner Freundinn, weit günstiger, als Liebe. Alles, was ich in meinem vorigen Briefe geschrieben habe, sei hiemit in den Bann gethan!

Wenn uns die Vernunft in der Person einer liebenswürdigen Freundinn zurechtweißt, folgen wir immer gern: Und Musarion versteht ohnehin die Kunst, die Menschen an einem Seidenfädelein zu leiten.

Oder hatte der gnäd'ge Herr die Hand mit im Spiele? Ein paar Ausdrücke in ihrem Briefe machen es mich beinahe glauben. Dem sei, wie ihm wolle. Auch so dank' ich der Freundschaft die Wiedergenesung von einem kurzen Fieberparoxismus.

Um mir die Grillen vollends aus dem Kopfe zu vertreiben, arbeite ich in meinem Garten, daß ich beide Hände voll Schwülen und Blattern habe. Sie werden es sehen, wenn Sie hieher kommen; und sollen auch die Früchte meiner Arbeit mitgenießen. Leben Sie wohl! An ihren Einsager — ich irre mich gewiß nicht — recht viel Schönes und Verbindliches von

Yorik.

II.

All gut, Euer Gnaden! der Flachs soll der Spinnenymphe richtig vorgegeben werden. Da aber bei allen Dingen in der Welt viel auf das Mehr oder Weniger ankömmt; (gerade recht ist am besten,) so hab' ich mit meiner Muhme über das Wieviel Konferenz gehalten. Ich hätte geglaubt, zwei Pfunde wären für einmal genug; sie sagte aber, wie das Weibsvolk — ich meyne jenes in Riegelhäubchen — immer zu sagen pflegt, es wäre zu wenig; es müßten wenigstens drei Pfunde, und das letztemal vier

seyn. Wer den Hausfrieden liebt, wird in einem solchen Handel nicht widersprechen: Also bliebs bei drei und vier Pfunden.

Drückt mich was, wie ein Zentnerstein, aufm Herzen, welches weg muß; und ist dieses — daß Euer Gnaden mir gar nichts von * * * schreiben; und haben Sie doch von Angesicht zu Angesicht gesehen und gesprochen. Gerade als obs mit mir die nämliche Bewandniß, wie mit einem Wahnsinnigen hätte, der aus dem hellen Zwischenraume in seine Narrheit zurückfällt, wenn man gewisse Dinge nennt! Heißt dieß die Sache nicht zu weit treiben?

Muß noch einen Brief an * * *, und wieder einen an Se. Hofmarksherrlichkeit schreiben. Wahrlich, wenn ich nicht gleich daran gehe, so — — — Laß seyn, sag' ich, und schnelle den Scrupel mit einer raschen Bewegung meiner linken Hand zehn Schritte weit von mir weg. Die Aktion läßt sich nicht deutlich beschreiben. So! sehen Sie? Gerade wie wenn man eine Mücke wegjagte! — Hätt' ich, um den Scrupel abzutreiben, die rechte Hand gebraucht, so würde ich unfehlbar einen großen Tintenklechs aus der Feder aufs Papier geworfen haben. Da muß nun ein Mann auf seiner Hut seyn, der sein Papier eben so sehr, als seine Ehre, rein erhalten will. Auch

kann

kann dieß nebenher beweisen, daß, wenn man ein Manöver zu machen hat, man erst bedenken muß — wofern nicht der Instinkt die Hand führt — — — Aus ists, beste Musarion! Ich habe mich so verwickelt, daß ich mit keiner Hand mehr hervorlangen kann. Demungeachtet behaupte ich, es sei nicht gleichviel, ob man die rechte oder die linke brauche; oder es müßte einem gleichviel seyn, ob er Kleckse mache oder nicht. Was sagen Sie? Ich bitte es wohl zu überlegen: Der Casus ist wichtig, und frequent dazu, und läßt sich auch auf andre Fälle appliciren.

Endlich können Sie aus allem, was ich bisher geschrieben habe, gefälligst ersehen, wie man, wenn man gleich nichts zu schreiben hat, dennoch dieses Nichts recken und strecken und ausdehnen kann, daß es so weit reicht, als mans nur haben will. Ich habe netto vier Seiten damit angefüllt; und es ist nicht mehr Raum übrig, als eben genug ist, Ihnen zu sagen, daß ich bin ꝛc.

Was für einen lehrreichen Brief ich Ihnen heut geschrieben habe!

12.

Denken Sie nur, L***, das süße Bienchen, das mir bisher immer Honig reichte, hat nun auch ein-

mal den Stachel gegen mich gekehret! Nicht doch, spricht Musarion, wir haben keinen Stachel! Um Vergebung! wie könnten sie denn so stechen? Doch ich streite nicht über das, was sie haben, und was sie nicht haben. Genug, L*** hat mir einen bittern Brief geschrieben, ohne daß ich es verschuldet habe. Ich gestehe aber auch, daß ich mit meiner geliebten Feindinn gar nicht großmüthig verfahren bin. Ich habe vielmehr das Recht der Wiedervergeltung nach aller Strenge ausgeübt; habe jeden spitzigen Pfeil, der auf mich abgedrückt ward, zurückgeschossen; habe Bitterkeit mit Schalkheit erwiedert. „Ja, ja, Yorik ist ein Schalk, das weis ich wohl!“ Nun da haben wirs! Aber bedenken Sie es doch, beste Musarion! Bei allen Göttern und Göttinnen, ich bin unschuldig! Soll sich denn ein Unschuldiger, wie ein Delinquent, hudeln lassen, und den Mund nicht aufthun? Beim Himmel, ein ehrlicher Kerl muß keine Memme seyn, und solch Zeug einstecken! Den Beweis meiner Unschuld will ich mündlich führen, wenn Sie hieher kommen; schriftlich wärs zu weitläuftig. Doch vielleicht vergesse ich bis dahin den ganzen Handel; welches wohl das beste seyn dürfte. Denn wozu eine alte Wunde durch wiederholte Erzählung von neuem aufreissen? Auch bin ich der Mann nicht, der gern Prozesse aufwärmt,

die einmal abgethan sind; oder sie vor die zweite, dritte Instanz bringt.

Ach, liebste Musarion, es ist alles eitel unterm Monde; und jede süße Freude des Lebens bekömmt von Zeit zu Zeit einen Beisatz von Bitterkeit, bald in größerer, bald in kleinerer Dosis! Doch was nützen derlei andächtige Reflexionen? Genug, daß es einmal Menschenloos ist, unter einem ewigen Wechsel des Guten und Bösen durch die Welt zu gehen. Wem das Schicksal Freunde giebt, dem giebt es auch viele Leiden, sagt ein großer Mann. Und in dieser Welt blüht ja keine Rose ohne Dörner: Die Liebesgöttinn selber hat sich einst daran verwundet. Doch die Freuden, womit uns die Freundschaft beseliget, sind ungleich größer und zahlreicher, als ihre Leiden; wie überall des Guten mehr, als des Bösen in der Welt ist. Wäre ein durchaus reines und unwandelbares Vergnügen hier möglich, die Freundschaft würde es uns gewähren. Sollten wir ihr entsagen, weil sie nicht giebt, was sie unmöglich geben kann? Wer wollte die Sonne vom Himmel reissen, weil sie nicht immer scheint?

Sehen Sie, theureste Musarion, dieß ist so ungefähr meine Art buchzuhalten mit den Verdrießlichkeiten und Unfällen des Lebens. Die Folge davon

ist, daß die Rechnung immer zu meiner Zufriedenheit ausfällt; und dieß, denke ich, ist Profit genug. A dieu! Ich küsse Ihnen die Hand, und bin lebenslange ꝛc.

13.

Wahr, sehr wahr; und Sie wissen es gewiß aus eigener Erfahrung — Wenn zwischen einem Freund und einer Freundinn Fehde entsteht, so thut die dritte Person immer am klügsten, wenn sie sich neutral hält. Gewöhnlich dauren diese Zwiste nicht lange, und lösen sich, wie die Dissonanzen in der Musik, in die lieblichsten Accorde auf, die durch jene nur noch erhöhet werden. Ich habe die Ehre, Ihnen hiemit zu melden, daß dieß gerade der Fall mit Yorik und seiner Freundinn ist.

Aber ich bin krank, beste Musarion! wenigstens noch nicht vollkommen gesund. Es fehlt mir, wo's so vielen Leuten fehlt — im Kopfe. Seit einem Monath hatt' ich täglich des Morgens Kopfweh: Nun hat sich, wie ich glaube, das Uebel aufgelöset. Ich habe viele Tage nacheinander heftig aus der Nase geblutet. Ich hoffe, es soll nun gut werden. Glücklich sind diejenigen, sagte ich manchmal im Schmerz, die keinen Kopf haben! Noch möcht' ich gern den meinen gegen einen andren, der weniger abgenützt ist,

ver=

vertauschen. Es soll wirklich viele Köpfe in der Welt geben, die, so lange sie auf einem lebendigen Rumpfe stehen, zum Denken nie sind angestrenget worden. So sehr habe ich den meinen freilich nicht geschonet; doch meyne ich, er könnte noch immer einem Manne gute Dienste thun, der nur eben einen Kopf braucht, damit er ihn könne frisiren lassen.

Ich weis nicht, woher das Uebel gekommen ist. Vom Studiren? Unmöglich! Ich habe ja seit langer Zeit nichts gearbeitet. Oder sollte wohl meine strenge Enthaltsamkeit und der heroische Kampf wider Fleisch und Blut — — Wohl möglich, daß einmal ein solcher Zweikampf den ganzen Blutstrom gegen den Kopf getrieben hat.

Was ich dafür gebraucht habe? Nichts, gar nichts! Ich ließ die Natur wirken; und sie wirkte auch hier, ohne den Beitritt der Kunst, die wohlthätigste Revolution.

Gesegnet sei mir der Tag, da Musarion wieder zu uns kommen wird! Er ist immer der schönste des Jahres; so wie der ihrer Abreise der traurigste ist. — Sie soupiren doch am Abend ihrer Ankunft im Pfarrhofe? Das sollt' ich meynen! Leben Sie tausendmal wohl! Bald sag' ich Ihnen mündlich, daß ich von ganzer Seele bin 2c.

An Laidion.

I.

Seit ihrer Abreise, theuerste Freundinn, ist kein Tag vergangen, da ich nicht einige Stunden mit der süßen Zurückerinnerung an vergangene Freuden hingebracht habe. Hier saß Sie! Dort giengen wir zusammen! Da drückte Sie in leichtem Gespräche die Empfindungen ihrer schönen Seele aus! Diese Gedanken umschweben mich beständig, aber in einer etwas düsteren Gestalt, wie abgeschiedene Geister. Oft kann ich mich des Seufzens nicht erwehren; und es kostet mir Mühe, die Thränen zurückzuhalten. Und gleichwohl geschieht meinem Herzen sanft dabei; und ich möchte diese bittersüßen Gefühle für alle Freuden der Welt nicht vertauschen.

Wenn ich mit Musarion spreche, kömmt die Unterredung immer, ich weis nicht wie, auf unsre liebe Laidion. Unsre Urtheile und Gespräche tönen dann zusammen, wie ein harmonisches Glockenspiel. O es ist unaussprechlich süße, von geliebten Abwesenden sprechen zu können, zumal mit einer Person, die uns versteht, die selber eben das schätzt und liebt, was wir schätzen und lieben.

Doch was für ein Geschwätze! Ich wollte Sie ja nur fragen, ob Sie gut und wohlbehalten nach *** gekommen sind, und ob Sie auf ihrer Burg vergnügt leben. Ich zweifle keinen Augenblick daran. Wir glauben ja so gern, was wir wünschen.

Hundertmal in einem Tage beneide ich den ***. Der Glückliche! Er kann das süßeste und liebenswürdigste aller weiblichen Wesen täglich sehen und sprechen; kann von ihr Sanftheit, Gefälligkeit und jede Grazie des Lebens lernen. Es ist mir fast unausstehlich, so fern von Ihnen zu seyn, meine liebe, theure Freundinn! — von Ihnen, an der meine ganze Seele hängt! Mich an Sie anschmiegen; in dem Hauche, der von ihren süßen Lippen wallt, schweben und athmen zu können, ist der heißeste Wunsch und das höchste Glück meines Lebens.

„Schwärmer, der Sie sind!" Aber Sie wissen ja, was ich Ihnen immer darauf antwortete. Ein Mann von warmen Blute — wenn er auch des Tags siebenmal fällt, und zehnmal wie ein Thor spricht, ist mir doch lieber, als der bedächtliche Phlegmatiker mit fetter runder Seele, der ruhig auf dem Flecke sitzen bleibt, und kalt darein sieht, wenn jener im Entzücken hoch aufspringt.

Der Himmel weis es, daß meine Empfindungen eben so rein, als zärtlich sind.

Uebrigens bin ich froh, wenigstens einige meiner Bücher bei Ihnen zu wissen. Neben dem, daß sie Ihnen die langen Winterabende verkürzen, werden sie Sie auch manchmal an denjenigen erinnern, der lebenslange, und, wie ich fürchte, nur zu sehr für seine Ruhe, seyn wird

Ihr ergebenster 2c.

2.

Verwünscht seyn alle Ceremoniellbesuche! Sie haben meine liebe Freundinn so lange abgehalten, mich ihrer Freundschaft zu versichern. Nun bin ich allem, was Etiquette heißt, oder damit verwandt ist, noch zehnmal mehr gram, als ich es immer war.

Ja, süße Freundinn! jeder Brief, den wir uns schreiben, sei reiner Abdruck unsrer Gedanken und Empfindungen! Und denken Sie nur nicht, daß Sie mich hierinn täuschen können. Wenn ein Brief aus dem Herzen kömmt, so lebt und athmet ein Geist darinn, der sich ordentlich fühlen läßt; ich möchte sagen, er haucht den Lesenden an, geht in ihn über, und kömmt sicher wieder zum Herzen. Was nur so vom Kopfe abgeht, ästetischer Schönheit halber ge-

schrieben, nicht gefühlt, nur geheuchelt wird — das ist und bleibt ewig todter Buchstabe.

Nun ja, ich mag einen gewissen Grad von Schwärmerei wohl leiden. Menschen von kalter Natur, oder, was vielleicht noch schlimmer ist, von lauwarmen Herzen, taugen überall nicht viel. Sie scheinen den Händen der Mutter Natur zu früh entschlüpft zu seyn, ehe sie dem zähen Thone noch die gehörige Portion von elecktrischem Feuer eingeblasen hat. Was mich betrift, so hab' ich deß ehe zu viel als zu wenig bekommen; und die ganze Composition ist so gerathen, daß Freundschaft oder Liebe für mich ein Bedürfniß ist. Die gute Göttinn mag es verantworten, daß sie mich so gemacht hat! Da ich nun die Liebe einmal verabschiedet habe, so lebe ich ganz für die Freundschaft: Und wo könnt' ich diese reiner und völler finden, als bei Ihnen, Vortreflichste ihres Geschlechtes! So sanft und gefällig in ihrem ganzen Wesen, so edel in ihrer Denkart, so hell am Verstande, so fein und reich an Empfindungen!

Freilich sahen wir uns, wie Sie sagen, nur auf eine kurze Zeit; aber sie war gleichwohl nicht zu kurz, daß Sie nicht während derselben mit all ihrer Vortreflichkeit tiefe, unauslöschbare Eindrücke auf mein Herz hätten machen können. Dazu ist sogar ein Moment,

ment lang genug. Schnell, wie ein Lichtstrahl, fliegen verschwisterte Seelen einander zu, wo sie sich finden. Man fühlt die Vereinigung, und weis nicht, wie sie geschehen ist.

Heilig und unverletzlich, wie ein Eid, sei uns nun der Bund unsrer Seelen! süß wie Nektar, rein wie siebenfach geläutertes Gold, und fest wie Diamant!

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen einen kleinen Almanach für das künftige Jahr zu schicken. Schenken Sie, so oft Sie sich in demselben umsehen, ihrem fernen Freunde einen flüchtigen Gedanken! Eine sehr interessirte Absicht bei einem unbedeutenden Geschenke! werden Sie sagen. Ich kanns nicht läugnen. Aber der Eigennutz, der sonst meine Sünde nicht ist, hat hier so viel Schönes und Reizendes für mich, daß ich ihm unmöglich widerstehen kann.

Leben Sie wohl, süße Freundinn! Ich bin lebenslange mit einem Herzen voll fester und zärtlicher Anhänglichkeit

Ihr Yorik.

3.

Mein Gewissensrath, der ein ernsthafter Mann ist, und keinen Spaß versteht, hat mir die Verbindlichkeit aufgelegt, ein Bändchen Homilien zu schreiben,

um,

um, wie er sagt, das Böse wieder gutzumachen, welches meine Briefe hin und wieder dürften gestiftet haben. Dieses Homilienexemplar mag Ihnen, liebe Freundinn! beweisen, daß ich für heilsame Ermahnungen noch ein offnes Ohr habe, und wenigstens kein verstockter Sünder bin. Gott Lob, ich habe nun Buße gethan, und völlige Genugthuung geleistet! Nun ist mir auch vor dem Fegefeuer nicht mehr bange — um so weniger, da ich noch obendrein in einer ärgerlichen Mißgestalt dem Publikum zur Schau gestellet ward. Belieben Sie nur das Gesicht zu betrachten, welches voran steht! Die Unterschrift lügt es auf die unverschämteste Art, daß es mein Gesicht ist. Es ist eine elende Karrikatur, die keinen Zug von mir hat; und ich rathe Ihnen, sie je eher je lieber herauszureissen. Glauben Sie nur nicht, daß ich böse darüber werde, wenn Sie diese Exekution in effigie mit mir vornehmen: Sie thun mir vielmehr eine Gefälligkeit, wofür ich Ihnen Dank weis.

Zur Schadloshaltung will ich von einem Porträt, das mit dem Original mehr Aehnlichkeit hat, eine Copie für Sie nehmen lassen, sobald der Maler Zeit haben wird. Sind Sie es zufrieden? Ich denke, ich werde das Gemälde selber mitbringen, und im Tempel der Freundschaft als ein Votivtäfelchen aufhängen.

hängen. Sollte ich aber die Reise nicht so bald, als ich es wünsche, machen können; nun, so kann ich ja das kleine Ding vorausschicken.

Ich weis nicht, woher es kömmt — der Geist der Laune besucht mich seit einiger Zeit seltener, als ehe. Alle meine Jovialität ist dahin. Die Spiele meiner Feder sind mir nicht mehr ein angenehmer Zeitvertreib; und die Correspondenz mit Freunden und Freundinnen macht mir Mühe. Wenn ich lese, bekomm' ich Kopfweh, und noch dazu kann ich in meiner kleinen Bibliothek kein Buch finden, das mir behagte.

Ein andersmal arbeite ich mich herum mit Traum und Schatten, und bin in sie, wie in wirkliche Wesen, verliebt — mags nicht wissen, daß sie nur Luftgestalten und Kinder der Phantasie sind.

Es geht eine Gährung in mir vor; und ich wollte, daß sie vorüber wäre. Dieß ist fürwahr eine schlimme Krankheit: Und wenn nicht die Freundschaft, als eine wohlthätige Alchymistinn, mir einen heilenden Trank bereitet, so fürchte ich, ists mit dem armen Yorik geschehen. Ja wohl, mit dem armen Yorik!

Leben Sie wohl! — vergnügter, ruhiger, als ich! Kein Wölkchen trübe je die Heiterkeit ihres Geistes! Ich bin ꝛc.

4. Nun

4.

Nun, ich denke, die Krisis ist vorbey. Dank sei es der sanften Leitung unsrer Freundinn Musarion! Wohl sind einige Wehen zurückgeblieben; doch die Zeit wird auch diese hinwegnehmen. Man sagt, sie habe einen heilenden Balsam für alle Wunden des Herzens; und ein süßes Opium, das jeden Schmerz allmählig einschläfert. Genug, die bessere Seele hat einmal die Oberhand gewonnen, und ich hoffe, sie soll ihre Herrschaft behaupten.

Ueber die bessere Seele steht ihnen eine literarische Note, oder eine gelehrte Dissertation zu Diensten: Sie dürfen nur befehlen. Es ist eben noch nicht gar lange her, daß ich so gelehrt bin, und gelehrte Dinge zu schreiben Lust bekommen habe.

Nicht wahr, so gefalle ich Ihnen?

Man wird der Liebe nach vielen und mancherlei Täuschungen endlich satt. Sehr wahr! Auch ich bins — itzt mehr, als jemals.

Lassen Sie uns itzt auf nichts weiter denken, als das Glück der Freundschaft zu genießen! Ich sehe mit unaussprechlicher Sehnsucht der Zeit entgegen, da ich so glücklich seyn werde, Sie wieder zu sehen. Die

Tage, die ich bei Ihnen hinbringen werde, sind gewiß die schönsten und wonnigsten meines Lebens.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen noch sagen. — Wenn Sie Zurüstungen auf meine Ankunft machen; wenn Sie mich, wie man zu sagen pflegt, traktiren, und nach dem Etiquette behandeln; so wird mir dieß ein Zeichen seyn, daß ich Ihnen weiter nichts als ein Gast bin: Und es wäre nicht fein von einem Gaste, wenn er länger als etwa einen Tag Ungelegenheit machen wollte.

Wiewohl das Beste wird seyn, wenn ich förmliche Tractaten hierüber mit Ihnen errichte, und auf die Uebertretung eines jeden Artikels eine gewisse Strafe setze. Ja, das will ich! — Ein einfaches, philosophisches Mahl, da die Mäßigkeit selber die Speisen servirt, und Wiz und Laune Blumen auf die Tafel streuen, ist mir das liebste. So viel indeß als Präliminarien! Mein nächster Brief soll das legale Instrument in extenso mitbringen.

An der bewußten Copie ist zu meinem großen Aerger noch kein Pinselzug gemacht worden, und kann auch vor Ostern keiner gemacht werden, wie mich der Maler erst gestern ganz treuherzig versicherte.

re. Da läßt sich weiter nichts dazu sagen, als Gedult! oder, wenn man colerischer Natur ist: Hol ihn der und jener! Ich für meinen Theil habe die zweite Parthei ergriffen: da Sie aber ein Frauenzimmer, und folglich von sanftem Naturell sind, so werden sie sich schon mit der Gedult behelfen müssen.

Leben Sie wohl, süße Freundinn! Ich bin mit dem zärtlichsten Herzen rc.

5.

Sehen Sie sich nur nach keinen Tractaten um, ob ich gleich welche versprochen habe. Fürs erste will ich mich ein für allemal mit einem Frauenzimmer, wärs auch eine Freundinn, in keine Negotiation einlassen. Hernach — wo keine Tractaten sind, da können auch keine übertreten werden. Doch das ist es alles nicht. Ich bin itzt mit einem kleinen Schriftchen beschäftiget, welches mich auf keine Tractaten denken läßt. Mein Verleger hat mich durch einige englische Kupfer, die er mir zum Präsent machte, dazu vermocht. Nach diesem will ich eine neue Einrichtung in meinem Pfarrhause, und einige Verschönerungen in meinem einsiedlerischen Gärtchen vornehmen. Ist das alles geschehen; so wirds gerade Zeit seyn, einzusitzen, und nach *** zu fahren: Und bin ich nur bei Ih-

nen, was liegt daran, ob mit, oder ohne Tractaten! O wäre nur der erwünschte Tag schon da! Welche Wonne wird mich in ihrer Gesellschaft durchströmen! Wie angenehm wird die Zeit uns hinschwinden!

„Wenn Freundschaft sich setzt an den Webstuhl der Zeit,
„So webt sie dem Leben ein himmlisches Kleid
„Von morgenroth=schimmernder Freude."

Den Tag kann ich freilich noch nicht bestimmen; nicht einmal die Woche. Chronos mags wissen, oder sonst eine Gottheit, die über Zeit und Gelegenheit zu disponiren hat. So viel können Sie mir indeß zutrauen, daß ich gewiß nicht säumen werde, einem Glücke entgegen zu eilen, nach welchem ich schon so lange seufze. Ich bin ꝛc.

6.

Meine liebe Unzufriedne!

Ja, das sind Sie, wie ichs mit ihrem letzten Briefe sonneklar beweisen kann! Da ward durchaus nichts als raisonirt, bald über mich, bald über den Maler! Itzt ward auf die Authorsucht geschimpft; itzt auf diejenigen, die mich dazu reizten. Daß keine Tractaten zu Stande kamen, war auch nicht getrof-

fen.

sen. Und wenn in meinem Gärtchen heuer nichts gedeiht, so weiß ich schon, woher der Fluch kam. — Was soll ich armer Wicht nun anfangen? Mich vertheidigen? Nein; ich will die Vertheidigung lediglich ihrem Herzen überlassen — überzeugt, daß ich sie einem bessern Sachwalter nimmermehr anvertrauen könnte.

Sie ist freilich eine schlimme Krankheit, die Authorseuche! Wenn der Paroxismus kömmt, so muß der arme Teufel, der damit behaftet ist, sich hinsetzen und schreiben — gleichviel wovon, und wärs vom Mann im Monde! Indeß hab' ich gleichwohl das kleine Schriftchen, wovon ich sagte, unvollendet bei Seite gelegt; denn ich habe itzt vollauf in meinem Gärtchen zu hantiren. Schon hab' ich Erdbeere, und allerlei Frühobst gepflanzt — gepelzte Kirschen, Weichseln, Pflaumen rc. Wenn Sie nun einmal in den heißen Sommermonden hieher kommen, so will ich Ihnen von diesen kühlenden und saftvollen Früchten in meiner Gartenlaube auftischen. Wer weiß, ob ich nicht heuer schon welche einsammle. Gesetzt nun, Sie besuchten uns diesen Sommer, so würde ich Sie für Pomona oder sonst eine Göttinn ansehen, und Ihnen die Erstlinge opfern — o mit welcher Freude!

Doch womit unterhalt' ich Sie? Vergeben Sie mir, Beste! Wir plaudern ja so gern von Dingen, die wir lieben: Und wahrlich Oncle Toby konnte seinen grünen Posselplatz nicht mehr lieben, als ich mein Gärtchen liebe: Und dann schmiegt sich ja die ganze Liebhaberei an eine andre Idee an, in welcher alle meine Gedanken und Empfindungen zusammentreffen: Sie gehen entweder von ihr aus, oder kommen auf sie zurück. — Ich darf sie Ihnen doch nicht erst nennen?

Für ihre schalkhafte Warnung dank' ich Ihnen schönstens, loses Weibchen! Ich soll auf der Huth seyn, daß die Liebe, die ich gegen gewisse Personen unterdrücke, nicht bei andern Gelegenheiten in helle Flammen auflodere; denn der Funke glimme bei alledem doch nur unter der Asche. Nimmermehr! so wahr ich Yorik, und meiner Mutter Sohn bin! Ich habe erst vor ein paar Tagen noch die Feuerprobe ausgehalten. Soll ich Ihnen die Versuchung schildern?

Ich kam jüngst, während dem ich so nach meiner Art herumschwärme, in einen Garten. Ein Mädchen wandelte langsamen Schrittes und in Betrachtungen verlohren, vor mir hin — in ihrem Festputze; denn

denn es war eben Sonntag. Nun sieht man bei der ländlichen Tracht unsrer Schönen zwar wenig oder nichts von der Form ihres Gewächses: Alle Schönheit erliegt und versinkt unter den unzähligen Falten und Wülsten und Lappen, womit sie sich, immer eins an über das andre, umhängen, und verunzieren. Das freie, leichte, mit nachläßiger Grazie umgeworfene Gewand — — doch ich wollte ja kurz erzählen. Ich bemerkte an dem Mädchen gleichwohl etwas Nymphenartiges in Wuchs und Gange, welches mich bewog, es anzureden. Himmel, von was für einem Sonneschein ward ich aus ihrem Gesichte bestrahlet, als sie sich nach mir umkehrte! das Licht der Liebe — ich hielt es dafür — glänzte aus dem schönsten und regelmäßigsten Oval, welches ich je gesehen habe; ein einziges ausgenommen. Ihre Wangen waren frisch und schön wie Pfirsichblüthe; und ein sonnenheißer Blick schoß aus ihren Augen, die sie jungfräulich schüchtern itzt vor sich hin zur Erde richtete. So stand sie vor mir — ganz Schönheit und unverdorbene Natur, zur Reife gediehen und gedeihend, noch ungenossen: Und indem sie so da stand, war alles an ihr voll reges Leben, das alle Adern durchströmte; jede sanfte Wölbung anzuschwellen, und in jeder Muskel hervorzutreten sich bestrebte.

Ich glaube, Sie werden mir gestehen, daß der Gegenstand reizend war; und ich sage Ihnen, die Gelegenheit wars nicht minder. — Ein paradiesischer Garten; keine Zeugen, als die Vögel, die in süßem Liebesspiel uns umflatterten, sich mit den Flügelchen schlagend, und — was ein paar Sperlinge unter dem Fenster des hoch- und wohlgelehrten Bevoriskius thaten (*). Ein Abend, der in sanftem rosichtem Lichte Reiz und Anmuth über alle Gegenstände ausgoß, und in seinem warmen Athem Liebe und Verlangen in alle lebende Wesen hauchte!!

Dennoch gieng ich wieder aus dem Garten so rein und unschuldig, als ich hinein gegangen war: Und ich machte so wenig einen Anschlag auf die Tugend des Mädchens, daß ich vielmehr auf die schicklichste Art es ermahnte, sie zu bewahren, und vor Verführern zu schützen. Was kann man auch Besseres thun, als ein unerfahrnes Mädchen, das sich so eben fühlt — gewiß der gefährlichste Zeitpunkt! — vor dem ersten Schritte zu warnen? Gewöhnlich ists der erste Schritt, der es auf immer unglücklich macht. Und wehe dem Manne, sag' ich immer, der eine reine himmlische Unschuld seinen unbändigen Lüsten auf-

---

(*) Yoriks empfindsame Reisen 2ter Theil.

aufopfern, und in namenloses Elend hinabstürzen kann — bloß um den Genuß eines Augenblickes!

Aufrichtig zu reden — denn ich bin nun schon einmal ernsthaft geworden — ich denke in diesem Punkte, wie der ehrliche Peregrinus Proteus. Jede jungfräuliche Schönheit ist in meinen Augen ein heiliges Gefäß im Tempel der Natur; je schöner, desto heiliger und unverletzlicher. Ich habe Ehrfurcht für sie; und wenn ich es mit guter Art kann, so bitt' ich sie allemal, sie möchte sich selber auch ehren, und das Heilige nicht vor die Hunde werfen.

Umsonst würde ich es versuchen, in einen leichtern und muntereren Ton überzugehen; zudem ist der Brief schon länger gerathen, als es meine Absicht war. Also — leben Sie wohl, süße, traute Freundinn! Ich bin ꝛc.

7.

Wie leben Sie, liebe theure Freundinn? Doch recht froh und vergnügt? Ich bin itzt ein rechter Bon-Vivent, der im Schooße der Mutter Natur schwelgt. Ich war immer ihr Busenkind, und ihr wärmster Verehrer, der ganz nach ihrer Anweisung lebte. Meine Tagesordnung, und selbst meine Tu-

gend richtet sich nach ihr. Itzt z. B. in diesen heissen Tagen schlaf' ich wohl zwei Stunden zu Mittag. Was will man in der sengenden Hitze anfangen? Dafür eil' ich bei dem ersten Morgengruß der Vögel aus dem Bette, trete ans Fenster, bewillkomme mit frohem Herzen den werdenden Tag, wasche in den Strahlen der aufgehenden Sonne meine Seele rein von nächtlichen Phantomen, von allen Irrthümern, Vorurtheilen, und von jeder Makel des Lebens, und schicke dann das Opfer des Dankes und der Anbethung in dem grossen tausendstimmigen Chor aller Geschöpfe zu dem Schöpfer hinauf, der alles gemacht hat, und in dem wir leben, und athmen. Eben so, und ganz im Geiste, beth' ich Ihn an unter dem schönen Sternengewölbe des nächtlichen Himmels; feyre jede Morgen- und Nachtscene als sichtbare, herrliche Offenbarung des unsichtbaren Gottes; wandle in der Schöpfung wie in seinem großen, heiligen Tempel, verehre auf jedem Hügel und in jedem Thale seine Unermeßlichkeit und Allgegenwart; genieße alles Schöne und Gute, als sein Geschenk, mit Dank und Freude; bemühe mich das Einfache und Hohe der Natur in meine Seele überzutragen; in stiller Wirksamkeit zu nützen und zu erfreuen, wie sie: Und meine Opfer bring' ich dar an Menschen und Thiere, die ihrer bedürfen; an alles, was lebt;

an Pflanzen und Bäume, die ich pflege, und warte, und schütze: Und wo ich ein Fleckchen Erde verschönern kann, da thu' ichs.

Dadurch verdien' ich mir auch wohl einstens ein Plätzchen in einer höhern bessern Welt. Wenigstens kann man mit diesen Gesinnungen und Empfindungen dort glücklich werden, und glücklich machen. Wozu ein für allemal kein Smelfungus oder Mundungus geschickt ist.

Aber die meisten Menschen denken sich den Himmel wie eine warme Stube, wo jeder, der darin sitzt, Wärme fühlt. Sie machen sich denselben gewöhnlich selbst, jeder nach seinen Neigungen; und schmücken ihn nach ihrer Phantasie aus. Eine junge und sehr schöne Dame hoffte einst im Himmel ein Kleid von leichtem Silberflor mit einem Gürtel von Colibrifedern zu tragen, und in Einem fort auf einem Teppich von Rosenblättern, über Aether gespannt, zu schweben.

Ums Himmels willen, wo bin ich doch wieder hingerathen! So gehts, wenn man der Feder freien Lauf läßt! Ich bin es leider schon gewohnt, die meine machen zu lassen, was sie will; zumal wenn ich ein freundschäftliches Briefchen schreibe. Das muß

ich

ich ihr aber bei alledem nachrühmen; sie malt doch immer Schwarz auf Weiß, und bisweilen ganz leserlich. — Oft, meine Liebe, hab' ich Sie dieser Unart wegen schon um Vergebung gebethen, und werde Sie noch tausendmal darum bitten müssen. Doch Sie sind gütig, und verzeihen gern — Schreibfehler.

Nun - süßer Gedanke! — wird die glückliche Zeit bald kommen, da Yorik seine geliebte Freundinn von Angesicht zu Angesicht sehen und sprechen wird. In M** schreib ich Ihnen ein kleines Billet, worin der Tag und die Stunde meiner Ankunft benennt werden sollen. Vielleicht kömmt Musarion mit mir. In diesem Falle wird unser Aufenthalt nicht so lange dauern, als ich es wohl wünschte. Doch wer weiß. Musarion weilt fast eben so gern bei Ihnen, als Yorik.

Ich bin von ganzer Seele 2c.

8.

Was machen Sie nun, meine süße Herzensfreundinn, auf ihrer einsamen Burg? Der Himmel gebe Ihnen die Heiterkeit und die Ruhe des Herzens, die für mich, seit ich Sie wieder verlassen habe, unwiederbringlich dahin ist!

Gütiger Gott! welche Empfindungen zerrissen mein Herz, als ich in **, wohin Sie uns begleiteten, Sie in ihren Wagen führte — als ich hinüberschwankte in den unsrigen — als wir, indem wir uns die letzten Grüße mit den Händen zuwinkten, abfuhren, Sie dorthin, wir dahin! Ich wußte nicht, wie mir geschah. Wir waren auf dem halben Wege, und ich hatte noch kein Wort geredet — vielleicht auch nichts gedacht und nichts gefühlt. Es war ein Zustand der Betäubung. Der Mond trat itzt herauf — röthlich und fast schauerlich. Die Frage, warum der Mond roth scheine, brachte mich wieder zu mir selber. Sie mögen sich es selber denken, ob ich itzt in einer Disposition war, eine Erklärung zu machen, oder die physische Ursache von irgend einer Naturerscheinung anzugeben. Ich sagte also ganz kurz; ich wüßte es nicht; und dabei bliebs, bis wir nach M** und in unser Logis kamen. Man freute sich, uns wieder zu sehen, scherzte, lachte, und mir wollte das Herz brechen.

Am andren Tage ward auf dem Nationaltheater Lilla aufgeführet. Was ich da fühlte! Ich wag' es nicht, meine Schwärmereien niederzuschreiben. Die Vorstellung wirkte nicht nur auf meine Seele, sie wirkte auch auf meinen Körper. Jede Nerve zitterte;

terte; ich wäre fast kraftlos hingesunken. Denken Sie nur; ich war eben erst von Ihnen zurückgekommen; und mein Herz war gerade auf den Ton gestimmt, der den Grundton dieses Stückes ausmacht. Ich habe noch dazu durch den Zauber der Phantasie die Hauptpersonen des Spiels verwechselt; und diese süße Illusion brachte mich aus aller Fassung. Wenn ein Akt vorbei war, und ich wieder zu mir selber kam, fühlte ich meine Wangen glühen, und mein Herz schlug hochauf. Einmal ertappte ich mich, daß ich gestikulirte. Ich wollte nicht, daß mich jemand beobachtet hätte. Wär' es aber geschehen, nun so könnt' ichs ihm nicht übel nehmen, wenn er von meinem Verstande keine hohe Meynung hätte.

Und nun sitz' ich da auf meinem Zimmer; suche Ruhe in dieser einsamen Stille, und finde sie nicht; sage mir Trostgründe und Sprüche der Weisheit vor, die mein Herz verschmäht. Alles um mich ist öde und düster, und leer.

Sonst waren meine Tage heiter, wie der unbewölkte Himmel; und die Stunden floßen mir still und ruhig hin, wie ein sanfter Bach über Blumen fließt. Auch wenn ich liebte, blieb ich im Elemente eines muntern frohen Wesens. Itzt sind alle Saiten

mei-

meines Herzens zur Traurigkeit gestimmt. Ich gehe hinab in mein Wäldchen, wandle ernst und trübsinnig in der hohen Allee, und die Wipfel der Bäume scheinen mir nach Laidion zu seufzen; oder ich setze mich in das Dickicht; und das Säuseln der Luft, und das Geflüster des Laubes lispelt mir unaufhörlich ihren Namen zu. Hier ist mir wohl Ich wünschte nur, der Ort wäre wilder, der Schatten dunkler. Doch was ihm abgeht, leiht ihm meine Phantasie. Diese malt immer die Scene, wie sie sich zu der Lage des Gemüthes schickt — hat so schwarze Tinten, weiß die Farben so zu mischen und aufzutragen, verschiedne Trauerbilder so zusammen zu stellen, und in ein Ganzes zu ordnen, daß ihre Dekorationen weit finsterer und gräßlicher werden, als sie irgendwo in der Natur zu sehen sind.

Wenn ich nun manchmal so dasitze, so ergreift michs mit Einemmal; ich springe plötzlich auf, und meyne, ich müßte fort nach * * *; fort nach den Ort, wo die Freundinn meines Herzens wohnt; wo ich leben und sterben möchte Dann sink' ich wieder zurück auf die bemooste Erde, traurend und klagend, daß mein Schicksal mich hier fest hält; oder ich steige auf die Spitze des Berges, und sehe nach der Gegend ihres Aufenthalts in die weite Ferne hinaus. Die Seele will mir entfliegen, indem ich hinaussehe.

Be-

Beste Laidion! haben Sie Gedult mit ihrem schwachen Freunde, der seine männliche Kraft endlich doch zusammen fassen, und ihrer Achtung sich wieder würdig machen wird. Sie haben das leidenschaftliche Feuer nicht, welches die Natur mir in den Busen gehaucht hat; Sie sind, mit mir verglichen, immer nur ein kaltes Vernunftwesen, das fein sentimentalisirt, wenn ich im tiefen Gefühl stummer Melancholie hinschmachtete, oder im Entzücken bis an die Sterne auffliegen möchte. Ihr Loos ist ohne Zweifel glücklicher; denn bei allen Süßigkeiten eines verliebten Wahnsinnes ists doch gewiß besser, bei gesundem Verstande zu seyn; und alle Wollust der Schwärmerei ist nichts gegen die Ruhe des Herzens und gegen die sanften Gefühle, die jene begleiten. Ich schwebte wohl einige Zeit in diesem temperirten Clima, worin Sie, wie in ihrem angebohrnen Elemente leben, und fühlte mich glücklich. Ich hoffe, wieder in dasselbe zurückzukommen. Also, noch einmal — Gedult!

Nehmen Sie, liebste Freundinn, mit diesem Lebewohl zugleich meinen Dank hin für die Güte, womit Sie mich in ihrem Hause überhäuften! Ich weiß, Sie fordern keinen Dank; darum wollt' ich desselben auch nicht ehe erwähnen, als — bis ich keinen Raum mehr hatte, ihn zu schreiben. Sehen

Sie,

Sie, kaum ist noch so viel übrig, als ich brauche, um Ihnen zu sagen, daß ich bis zu dem letzten Hauch meines Lebens seyn werde rc.

9.

Sie hoffen, ich werde nun ruhiger seyn, als ich es war, da ich meinen letzten Brief an Sie schrieb. Nun ja; der Strom, der brausend und schäumend aus seinen Ufern getreten war, fließt zwar noch hoch und voll, doch ruhig. Die finstre Schwermuth ist erst in eine sanfte Melancholie, und endlich in einen Zustand übergegangen, der nahe an völlige Ruhe gränzt. Ich glaube, ich kann Ihnen nun wieder im freundschäftlichen Tone schreiben.

Mit Recht wünschen Sie dem guten Yorik mehr Pflegma. Tausendmal that ich schon den nämlichen Wunsch. Aber wünschen hilft überall nicht viel; und sein Temperament anklagen heißt nicht seine Sache vertheidigen; es ist die schlechteste Schutzrede, die jemand für sich halten kann. Es verbessern, das wäre der Punkt. —

Sehen Sie, meine Liebe, so weit bin ich wieder zu der Vernunft, und zu mir selber zurückgekommen. Aber ich habe darum nicht aufgehört, für Sie zu

fühlen; dieß Herz wird immer für Sie schlagen: Und in dieser Entfernung kenne ich kein grösseres Vergnügen, als meine Gedanken mit Ihnen zu beschäftigen. Ihr Bild umschwebt mich überall. Ihre sanfte empfindsame Seele, ihr holdes trauliches Wesen, ihre süssen Reden, ihr leichtes Hinschweben in heiterer Ruhe und seliger Selbstzufriedenheit — könnt' ich dieß alles vergessen, den Werth dieser Vortrefflichkeiten verkennen, oder mich derselben erinnern, ohne davon gerühret zu werden, ohne derjenigen, die sie besitzt, zu huldigen — glauben Sie mir, ich würde dann weit weniger mit mir selber zufrieden seyn, als ich es itzo bin. Mein Charakter wäre dann nicht besser, wäre gewiß schlechter geworden. Es ist schwer, es ist unmöglich, Sie zu kennen, ohne Sie zu lieben; oder — man müßte gar kein Gefühl für das Schöne und Gute haben.

Doch da schwätz' ich wieder von Liebe. Lassen Sie uns, Beste, nicht vor dem Namen zurückbeben! Wiewohl es giebt Leute, sagt Sterne, welche die Liebe, blos des Namens wegen, hassen. Fürchten Sie nichts! Ich liebe Sie, wie ich alles Edle und Vollkommene liebe. Ihre vortrefflichen Eigenschaften haben mich entzückt; sie werden mich durch eine sehr natürliche Magie anziehen, und festhalten,

so lange weiblicher Seelenadel, so lange Tugend, Schönheit und Grazie auf mein Herz Eindrücke zu machen im Stande seyn werden.

Ich muß Ihnen hier eine Bemerkung mittheilen, die ich schon einigemal gemacht habe. — So oft ich verliebt ward, ward ich immer beim Kopfe angezündet, und brannte so allmählig herunter zum Herzen. Es liegt aber, wenigstens nach Tristrams Meynung, sehr viel daran, von welchem Ende — ob von oben oder unten — ein Mann angezündet wird. Freilich hat manchmal ein rascher Windstoß von Leidenschaft das Feuer höher angefacht, und weiter verbreitet, als gerade recht war: Aber so viel ist gewiß, der Brand entstand immer im Kopfe. Erst wars Bewundrung irgend einer Vortrefflichkeit; dann Hochachtung für den Gegenstand; Bestreben, ihm zu gefallen; endlich Liebe — oft feurige Liebe; doch nie eines Faunen oder Satyrs.

Ich lebe nun ganz in der Geßnerischen Schäferwelt; denn Geßners Schriften, besonders seine Idyllen, sind itzt meine Lectür. Ich nehme sie mit auf meine einsamen Spatziergänge, und ergötze mich an den reizenden Gemälden von stiller Ruhe, unschuldiger Liebe, froher Genügsamkeit und natürlicher

Einfalt, von der wir uns so weit verlaufen haben. Diese ländlichen Scenen, so mannichfältig und so fein nüancirt, so schön und so wahr; dieser naive und natürliche Ton in Gesprächen, Erzählungen und Liedern; dieser bescheidne und ungekünstelte Schmuck eines freien ungebundenen Styls, der das lieblichste Mittelding von Poesie und Prosa ist; dieser reine Klang der Empfindungen, der durch das Ganze herrscht — o wie entzückt mich dieß alles! Und da meine Einbildungskraft eine grosse Zauberinn ist, so verwandelt sie Laidion bald in die sanft lächelnde Chloe, bald in die reizende Daphne, „deren Gemüth, voll Tugend und voll Unschuld, heiter ist, wie der schönste Frühlingsmorgen. Und ich, was kann ich dann weniger seyn, als Daphnis;" der froh ist, wenn das Abendroth am Hügel ihn bescheint, doch froher noch, wenn er Chloen lächeln sieht; oder Mirtil, der keinen andern Wunsch kennt, als „Möchte jede Tugend mich schmücken, daß ichs werth wäre, von ihr geliebt zu seyn!

Bei diesen süssen Phantasien ist mir unaussprechlich wohl: und wo ich immer lese, find' ich Wiegengesang für mein Herz. Was ist dagegen der zugespizte, epigrammatische Wiz, was sind die superfeinen Empfindeleien, die schalen Galanterien und die

faden

faden Modesentimente so mancher Schriften, die gleichwohl weit mehr gesucht, gelesen und bewundert werden.

Doch ich denke, ich habe genug gesagt, um Ihnen, liebste Freundinn, Lust zu machen, Geßners Schriften zu lesen; denn darum wars mir doch hauptsächlich zu thun. Es hat etwas unbeschreiblich Süsses für mich, wenn ich beim Lesen denken kann: Laidion liest das Nämliche!

Leben Sie wohl! Ich bin rc.

10.

Ich habe zu dem Bothen geschickt, und fast eine Stunde lang mit der größten Sehnsucht auf ein Briefchen gewartet. Und nun — es ist nichts da! Himmel! Sie sind doch nicht krank? Ich zittere.

Nein; Geschäfte haben Sie gehindert. Sie werden mir mit der Post schreiben.

Gleichwohl kann ich nicht ganz ruhig seyn.

Ihre Briefe sind mir unentbehrlich geworden. Wenn sie mir fehlen, so fehlt mir alles; von Ihnen hängt die Heiterkeit meines Geistes und die Ruhe meines Herzens größten Theils ab. — Mit andren Briefen ists nicht so.

Diesen Augenblick kam er, der erwünschte allerliebste Brief! Der Bothe ist ein ungeschicktes Stück von einem Menschen. Zuerst hatte er keinen Brief mitgebracht; und nun fand sichs, daß doch einer in dem Packet steckte. Ich vergebe ihm seine Unschicklichkeit, weil er ihn doch gleich nachgebracht hat.

Sie haben mir keine Leiden verursacht, liebste Freundinn! Ich habe freilich gelitten, und, der Himmel weis es, sehr viel! Doch es war mein eigenes Werk. Lassen Sie uns alles vergessen. Die Vernunft hat über die Leidenschaft gesiegt; und die Zeit hat die Wunde des Herzens endlich geheilet.

Möchten Sie nur auch ruhig und heiter seyn, beste Laidion! Was nützt am Ende aller Unmuth? Es ist doch immer die klügste Parthei, die man ergreifen kann, mit seinem Schicksale zufrieden zu seyn, sich nach den Zeiten und Umständen zu bequemen, lieber den Berg hinanzusteigen oder zu umgehen, als ein Loch durchzugraben; und endlich alle Dinge in dieser Welt von ihrer guten Seite zu betrachten. Dieß, denke ich, ist die wahre Philosophie des Lebens, und die große Kunst, immer, wo nicht fröhlich, wenigstens zufrieden zu seyn. Der Strom der Zeit trägt uns alle fort, wir mögen weinen oder lachen

chen — Lächeln ist vielleicht das Beste. Ich meines Theils hoffe es dahin zu bringen, daß ich einst den Tod selber mit einem Yorikischen Lächeln zu bewillkommen im Stande seyn werde.

— — — — — —
— — — — — —

II.

Heute, liebe, theure Herzensfreundinn, heute ist wohl ein feyerlicher Tag! für mich der feyerlichste im ganzen Jahre! Ihr Geburtstag, süsse Freundinn! und nächstens — auch ihr Namenstag! Welche Empfindungen, welche Wünsche für Sie, beste Laidion, erfüllen mein Herz! Ich bin zu unvermögend, sie mit Worten auszudrücken; aber mit unnennbarem Entzücken überlasse ich mich denselben.

Immer, Theuerste, ruhe des Himmels bester Segen auf Ihnen! Oft, recht oft müssen Sie ihren Geburts- und Namenstag wieder kommen sehen, und immer schöner, immer reicher an Lebensfreude! Lange, recht lange müssen Sie Yoriks größter Schatz, seine Freundinn seyn! Ja, meine Liebe, so lange wir leben, soll dieses süsse Band uns verbinden! Auch jenseit des Grabes tragen wir die Blumenkette der Freundschaft noch, und wandeln, von ihr umschlungen, durch paradiesische Lustgefilde.

Seyn Sie indeß hier so glücklich, als man es unterm Monde seyn kann! Sie verdienen es; und werden es auch gewiß seyn, wenn Sie nur wollen. Ihre schöne Seele, ihr empfindsames Herz, ihr heller aufgeklärter Verstand sind die besten Materialien zum Baue des Glückes. Und dreimal selig ist der Mensch, der seine Freuden aus sich selber hernehmen kann. Das können Sie. Sie finden in ihrem eigenen Herzen alles, was Sie zum Glück des Lebens brauchen, und eine Quelle der reinsten und edelsten Freuden, die nie versiegt. Gegen diesen soliden Reichthum ist alles übrige, wie sehr es gleißen mag, leerer Prunk, und Tand.

Auch Sie haben sich meiner an meinem Geburtstage erinnert. Wie gütig Sie sind! ich hatte nicht geglaubt, daß Sie den Tag wüßten: Und Sie hatten gewiß Mühe, ihn zu erfragen. Ich feyre ihn ja nur so in der Stille mit einem Rücksehen auf die Jahre, die ich gelebt habe. In meinem eignen Hause weis man gewöhnlich nichts davon. Es ist blos ein Gedankenfest für mich. Wahrlich Sie sind die Gefälligkeit selber. Es ist, wie ich schon oft sagte, einer von den Hauptzügen ihres Charakters, auf die kleinste Kleinigkeit, die gefallen kann, aufmerksam zu seyn, und nichts, was gefallen kann, für Klei-

nigkeit zu halten. Ich schätze sie über alles; aber Sie sind so vortrefflich, daß ich Sie nimmermehr genug schätzen kann. — Beste! Einzige!

*** hat mir neulich Verdruß gemacht; wenigstens hat er es wollen, aber es gelang ihm nicht. Indeß sehen wir in derlei Fällen immer mehr auf die Absicht, als auf die Wirkung; wie Rousseau sehr richtig bemerkt hat. Ein Stein, der vom Dache auf uns fällt, kann uns stärker verwunden; thut aber bei weitem nicht so wehe, als der Stein, den eine boshafte Hand geflissentlich nach uns wirft. Auch wenn der Wurf uns verfehlt, erreicht uns doch die Absicht gewiß, und verwundet allemal unser Herz.

Leben Sie wohl, süsse Freundinn! mir ewig theuer, der Stolz und die Freude meines Herzens, und das Glück meines Lebens! Ach wie schmerzt es mich, daß ich es Ihnen nicht mündlich sagen, wie sehr und mit welchem Herzen ich bin ꝛc.

12.

Nehmen Sie, theuerste Laidion, zum Wechsel des Jahres meine besten Wünsche hin! Kein Wölkchen trübe im kommenden Jahre ihren Horizont! — Sie werden sagen, dieß sei eben so viel, als ob ich wünschte,

daß im künftigen Jahre alle Tage ununterbrochen die Sonne scheinen möchte, welches noch dazu gar nicht gut wäre. Wohl wahr! Zu solchen Ungereimtheiten verführen uns unsre Wünsche. Ich glaube wirklich, daß es eben nicht gut wäre, wenn das Glück uns beständig lächelte. Lassen Sie uns also, liebste Freundinn, im kommenden Jahre neben dem guten Tag auch den schlimmen annehmen, der jenen erhöht, wie der Schatten das Licht. Doch wünsche ich, daß der frohen Tage so viele, und der trüben so wenige, als möglich, für Sie kommen mögen.

Was macht der liebenswürdige ***? Und wie sind Sie mit *** zufrieden? Möchte er doch seyn, wie Sie ihn wünschen — ganz, wie er seyn soll! Aber verlangen Sie keine untadeliche Vollkommenheit in dieser sublunarischen Welt, wo der immer der beste ist, der die wenigsten Fehler hat. Ein grosser Geist, und ein edles Herz wiegt manche sogenannte Untugend auf.

— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —

An Glycerion.

1.

Nehmen Sie diese Beilage als einen kleinen Beweis der vorzüglichen Hochachtung hin, die ich für Sie von dem Augenblicke an gefühlet habe, als ich zum erstenmal die Ehre hatte, Sie zu sehen.

Vielleicht kann ich Ihnen bald eine andre Schrift zusenden, die keine so ernste und religiöse Miene trägt. Denn ich habe mir vorgenommen, ein Erzauthor zu werden; das heißt, einer von den fruchtbaren Kraftauthoren, die in jedem Monath von einem Octavbändchen entbunden werden; kömmt auch wohl noch eins in Duodez hinzu, wenn das Monath ein wenig lang ist; bis die armen Schelme endlich an der Auszehrung sterben — wie's denn natürlicher Weise nicht anders seyn kann. Daß Gott erbarm! Es ist, wie Vater Salomo spricht, viel Müh' und Arbeit bei allem, was wir machen; und zuletzt alles Eitelkeit! die gebähren, sterben, wie die, so gebohren werden; und diese nicht selten vor jenen. Da möchte man freilich sagen: Selig sind, die nicht gebohren haben!

Ich bin mit wahrer Hochachtung ꝛc.

2. Sehen

2.

Sehen Sie, daß es mir jüngst mit meiner Drohung Ernst war? Da ist sie wirklich die Schrift, von der ich sagte, daß ich sie Ihnen schicken wollte! Den Namen des Verfassers mögen Sie indeß in petto behalten — der Armen am Geiste wegen, die sich leicht daran ärgern dürften. Eben die Geistesarmuth ist mit der Verketzerungssucht verschwistert; und beide verfolgen und unterdrücken gern. Kein kluger Mann wird sich denselben ohne Noth preis geben. Ich möchte daher gern, wenigstens eine Zeit lang, hinter dem allgemeinen Namen eines Geistlichen in Baiern, wie hinter einer Blende, stehen.

Sie fragen mich, ob ich Ahndungen glaube. Ich glaube sie, in so fern man — eine gewisse prophetische Kraft der Seele, wie's Meißner nennt, darunter versteht. Unsre Seelenlehre weis zwar wenig Zuverläßiges davon zu sagen, vielleicht weil diese Kraft, für eine andre Periode unsres Daseyns bestimmt, itzt noch zu sehr schlummert, und zu selten wirksam ist, als daß man auf dem Wege der Beobachtung hinlängliche Data sammeln könnte, um eine Theorie derselben festzusetzen. Ich weis übrigens die Sache nicht zu erklären, als etwa in einem Bilde. Denken Sie sich die menschliche Seele als ein musika-

sikalisches Instrument, das mit Saiten bespannet ist. Es mag seyn — ich wenigstens glaube es — daß unter diesen Saiten auch eine ist, die so fein, so reizbar, so leichtbeweglich ist, daß sie schon bei dem noch ziemlich fernen Annahen gewisser Personen und Begebenheiten, die uns angehen, zittert. Der leise Ton, der ihr dann leicht entschwebt, wäre die Ahndung.

Wohl gemerkt, ich rede gleichnißweise, und philosophire völlig in der Shandyschen Manier! Mögen Sie in Gottes Namen ein Lillabullero pfeifen oder singen; ich fahre gleichwohl fort, Ihnen zu sagen:

Wenn aber eine höhere Influenz zu Hilfe gerufen wird; wenn Hauche aus der andern Welt, wie sies nennen, unsre Stirne anwehen, oder die Ahndung in unsre Seele blasen sollen — in diesem Verstande längne ich alles. Genug davon!

Ich freue mich itzt der verjüngten Natur, und bin fürwahr ein rechter Wollüstling. Ich gehe ordentlich darauf aus, die holde Göttinn in ihrer jugendlichen Blüthe zu genießen. Ich irre Stunden lang im freien Felde umher, und schwärme von Blüthe zu Blüthe, wie ein Schmetterling. Zu dieser Wonnezeit halt' ich immer meine Ferien, und überlasse mich ganz dem süssen Vergnügen des Müßiggehens;

gehens; denn das sind meine Spatziergänge wirklich. Ich meditire nicht etwa auf denselben, wie Roussau that, botanisire auch nicht; noch halt' ich, wie Kleist, eine poetische Bilderjagd; ich denke kaum; aber ich empfinde, und genieße desto mehr; lasse durch alle fünf Thore meiner Sinne — oder wie viel ihrer seyn mögen — die Schönheiten, die mich von allen Seiten umgeben, in mein Herz eindringen, und schwebe dann so mit voller Seele dahin — wie der Gott des Epikurs, der nichts als Wonne in sich fühlt, und keine Geschäfte hat.

Leben Sie wohl; und vergeben Sie mir dieß lange Geschwätz!

N. S.

Ich habe so eben diesen Brief nachgelesen. Dustig alle, Ihr Gnaden, wie gelehrt man seyn muß, wenn man an ein philosophisches Frauenzimmer schreibt, das uns eine so krause Frage in den Weg wirft! Alle sieben freien Künste und alle neun Musen können uns kaum genug mit Gelehrsamkeit versehen. Mein Vorrath ist so geringe; ich bitte, verschonen Sie mich.

3.

Jtzt bin ich erst recht böse auf den gelehrten Brief, den ich an Sie geschrieben habe. Hat er mir nicht das süsse Vergnügen ihrer Correspondenz auf lange Zeit geraubet? Ja wohl, so ein Brief kann einen schon abschrecken. Der Himmel weis es, wie ich dazu gekommen bin, einen gelehrten Brief zu schreiben. Ich kann es gar nicht begreifen. Im Ernste, war er wirklich gelehrt? Zum Plunder! wo hat er denn die Gelehrtheit hergenommen, die ich selber nicht habe? Warum mußten Sie aber auch die subtile Frage von Ahndungen an mich stellen! Wissen Sie was, meine Gnädige! Liefern Sie mir den gelehrten Brief aus, und ich will an ihm und an seiner Gelehrtheit ein Exempel statuiren, daß alle vier Fakultäten daran erstaunen sollen. — Mit dieser Satisfaction, dächte ich, könnten Sie zufrieden seyn.

Fatal, daß Sie gerade auf dem Land seyn mußten, als ich neulich zu München war! Ich habe indeß meine Augen an ihrem Portrait geweidet, habe demselben im Herzen alle die Achtung und Ehrfurcht bezeiget, die ich dem Original schuldig zu seyn glaubte. Auch ihre herrliche Wohnung und den schönen Garten mit dem rauschenden Wasserfalle habe ich lange mit Herzenslust betrachtet. Hier wars zum

zwei=

zweitenmal, daß ich diese meine Eremitage hätte vertauschen mögen. Das erstemal hatt' ich es gewünscht, als ich das Pavillon und den englischen Garten Sr. Durchlaucht, unsers Herzogs Wilhelm, sah. Aber ich nahm die beidenmale meinen Wunsch gleich wieder zurück, da ich fühlte, daß ich für diese Größe und Herrlichkeit zu klein und zu arm wäre.

Wer weis, wenn ich nun wieder nach München komme! Indeß werde ich nie müde werden, Ihnen schriftlich zu sagen, was ich mündlich nicht kann — daß ich lebenslange seyn werde ꝛc.

4.

Welchen Dank bin ich Ihnen schuldig für das schöne Geschenk, welches Sie mir mit Prinz Ludwig machten! Ein rundes, volles, freundliches Kind, so herzig und ganz Liebreiz, wie ein Amor! — Prinz Pius giebt ein passendes Gegenstück. Ewig Schade, wenns nicht dazu käme!

Sie verstehen sich fürwahr sehr gut auf die Charakteristik; wenigstens haben Sie in ihrem letzten Briefe meinen Charakter mit treffenden Zügen geschildert. Ein sanftes Colorit bei scharfer Zeichnung, und zum Licht gerade so viel Schatten, als da seyn

muß,

muß, um einen Mann abzubilden, der so gut und so schlimm ist, wie Pastor Yorik. Aber meinen Freund, den * * * — vergeben Sie mir, wenn ich glaube, daß Sie ihn zu sehr im Schatten gehalten haben. Sie meynen, ich könnte ihm über das Kapitel von Schalkhaftigkeit noch Lektion geben, und wäre ihm an Witz und Laune überlegen. Bedenken Sie! Wie fein trifft sein Witz! wie voll strömt die Ader seiner Laune! und die Bons-Mots entfallen ihm ja so dicht, wie dem Sancho Pansa die Sprichwörter.

Haben Sie die Güte, theuerste Freundinn — Sie haben mirs nun einmal erlaubt, Sie so zu nennen — und sagen Sie dem Herr * * *, er möchte, wenn er hieher reist', nur geradezu nach dem Pfarrhof gehen, und sich daselbst ohne Ceremonie, wie im Hause seines Freundes, einlogiren. Ich halte bereits für ihn, wie jene fromme Wittib zu Sunem für den Propheten, ein Stübchen mit Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter parat. So biblisch die Möblirung des Zimmers ist, so philosophisch wird die Tafel seyn; das heißt, sehr frugal. Herzliches Gutmeynen des Wirthes, der sich schon auf seinen Gast freut, muß ihm Schadloshaltung für so manches seyn, das er anderswo besser haben könnte.

Ich bin rc.

5.

Ich habe mit Fleiß diesen Brief so lange zurückgehalten, bis ich für gewiß annehmen konnte, D** sei bereits einige Tage wieder in München. Nun wird er Ihnen schon alles erzählt haben, was ich nicht anders als in einem sehr langweiligen Styl hätte schreiben können. Also kein Wort davon, wie wir die wenigen Tage hinbrachten, da er bei mir wohnte.

Es ist leider! sehr wahr — Nicht leicht wird eine Benennung mehr gemißbraucht, als die der Freundschaft. Wir, Beste, werden sie gewiß auf keine Weise entweihen. Sie soll uns Antrieb seyn, gemeinschäftlich nach allem, was schön, wahr, gut und edel ist, zu streben, und auf dem Wege der Weisheit und der Tugend, gleichsam Hand in Hand, höheren Seligkeiten entgegen zu wandeln. Die schöne Harmonie unsrer gleichgestimmten Seelen; eben derselbe Geschmack an den Werken der Kunst und der Literatur; eben die Empfänglichkeit für die Freuden der schönen Natur — dieß alles wird den süßen Bund unsrer Freundschaft immer mehr befestigen: Unser Briefwechsel wird die Würze unsres Lebens, und die angenehmste Unterhaltung in leeren Stunden seyn.

Sie kommen im Herbste auf ihr Landgut, das nur fünf Stunden von hier entlegen ist. Möchte der

Weg

Weg meinethalben zweimal so lange seyn; gleichwohl werde ich Sie in der Gesellschaft des Herrn S*** besuchen. Sie sehen doch nicht sauer, wenn so ein paar irrende Ritter, doch ohne Knappen, in ihr Castell einziehen? Vielmehr hoff' ich, Sie werden dann ein prächtiges Bankett halten; denn ich gehe in meinem Leben nirgendswohin, als wo man stattlich traktirt, und in Saus und Braus lebt. Die sokratischen Mahle, wo man kleine drolligte Geschichtchen zum Nachtische giebt, sind mir ein Gräuel. — Hören Sie?

Leben Sie recht wohl! Ich bin ꝛc.

6.

Zweifeln Sie nicht, wir kommen gewiß! Wir freuen uns itzt schon auf die ländlichen Spiele, und auf die süßen Neckereien, wovon Sie melden. Sobald wir hören werden, daß Sie in *** angekommen sind; so nehmen wir gleich am ersten Morgen, der gutes Wetter prophezeit, unsre Stäbe, und wallfahrten zu Ihnen.

Sie haben Recht; es sind der edeln Menschen immer nur wenige in der Welt; und das kleine Häuflein sollte sich hübsch zusammen halten. Sie können denken, daß ich mir selber in den Busen lächle, indem ich Ihnen dieses nachschreibe. Es schmeichelt

meiner Eitelkeit nicht wenig, mich unter die Wenigen gezählt zu sehen, in deren Kreise es einem, wie Sie sagen, so wohl ist; da man fühlt, welch ein Glück es ist, ein Mensch zu seyn, und unter Menschen zu leben. Aber ich fürchte, die Freundschaft macht Sie partheilich, oder hält Ihnen ein Vergrösserungsglas vor, wenn Sie mich und das Gute meines Charakters betrachten.

Sie preisen mich glücklich; und wohl bin ich es. Wenigstens kann nicht leicht jemand mit seiner Lage zufriedner seyn. Nicht vieles haben, sondern genug an dem Seinigen haben, ist Glück. Und dann diese süße Muße, diese Unabhängigkeit, diese Stille, in der ich meinem Berufe und mir selber lebe! Auch mein Tod wird nichts als ein stilles Weggehen seyn; und traun!

„Wer unbemerkt
„sich in die Welt hinein — und wieder
„herausgeschlichen, hat nicht schlimm gelebt"

spricht ein Weiser des Alterthums, der die Kunst des Lebens verstand.

Von Musarion soll ich Ihnen recht viel Schönes melden — auch von Junker Joseph, den wir vielleicht mitbringen werden.

Ich bin 2c.

7.

Sie haben mich auf ihrem Landgute mit Güte überhäuft; und noch hab' ich Ihnen mit keiner Silbe dafür gedankt. Doch es war nicht meine Schuld. Ich konnte die Böthinn nirgends ausfinden, bis sie diesen Augenblick selber zu mir ins Zimmer trat, und mich fragte, ob ich ihr nichts aufzugeben hätte.

Doch ich sehe wohl, daß das gute Weib schon ziemlich bepackt ist. Sollt' ich ihr noch eine Ladung von Danksagungen auflegen? Das wäre grausam, und hieße die Leute wie Esel behandeln. Ich wills nicht thun, sagte ich, indem ich die Böthinn noch einmal nach der Seite hin anschielte. Ein paar leichte Perioden, mit flüchtigen Federzügen hingeschrieben — das ists alles; und daran sollst du nicht schwer tragen!

Die Tage, die ich bei Ihnen zugebracht habe, sind selbst in der Zurückerinnerung noch schön, und werden mir stets unvergeßlich seyn. Wie unterhaltend waren unsre Spatziergänge! Noch ist mir, als wandelte ich an ihrer Seite, und hörte den Nachklang ihrer sanften Stimme und der süßen Gespräche, die wir führten. Ich sehe noch die schattigen Plätze, wo wir zusammen im Zirkel herumsaßen, wo eins ums andere der Reihe nach etwas erzählen, oder aus

einem Buche vorlesen mußte. Da offenbarte sich der Geschmack eines jeden, seine Manier zu erzählen, und die große Kunst, gut zu lesen, die oft selbst die Gelehrten nicht inne haben. Auch der ländlichen und poetischen Spiele erinnere ich mich mit vielem Vergnügen; aber das muß ich bekennen, ich fand es leichter, ein Pfand auszulösen, als gereimte Verse über irgend eine Aufgabe zu machen.

Musarion läßt Sie und ihre liebenswürdige Familie hiemit noch einmal hieher einladen. Kommen Sie nur, wir wollen Sie schon einquartiren: Und daß Sie nicht lange Weile haben, dafür wollen wir auch sorgen. Leben Sie indeß recht vergnügt!

8.

Ich habe in der That während der kurzen Zeit, da Sie bei uns waren, sehr wenig zu ihrer Unterhaltung beitragen können. Daß ich Sie auf ländlichen Spatziergängen begleitete; daß ich Ihnen die schönsten Scenen und Prospekte unsrer Gegend zeigte, dieß war alles, was ich konnte. Wenn Sie dabei Vergnügen fanden, so haben Sie es ihrem gefühlvollen Herzen und ihrem Geschmacke am Schönen zu verdanken. Ich war ein elender Cicerone. Ich kann wohl empfinden, mich innig freuen, und in einer

süßen

süßen Trunkenheit der Seele hinwallen; aber beschreiben, erklären, raffiniren, deklamiren, das ist meine Sache nicht; das mag ein Kenner von Profession thun, oder sonst ein Schwätzer, der mit allenthalben gepflückter Phraseologie, und mit auswendig gelernten Kunstwörtern um sich wirft, daß man vor lauter Kunstgeschwätz die simple Natur nicht mehr sieht.

Uebrigens bin ich unsrer schönen, romantischen Landschaft sehr verbunden, wenn sie Ihnen gefallen hat; denn so dürfen wir hoffen, daß Sie ein andres Jahr wieder hieher kommen werden. Doch eines kann ich Ihnen nicht recht verzeihen, und es war in der That nicht artig von Ihnen — daß Sie uns das schöne Wetter mit fortgenommen haben, und mit demselben alle Anmuth unsrer Gegend. Seit ihrer Abreise liegt ein düsterer Nebel auf allen Gegenständen, und die ganze Natur trauert. Das hat, wie Sie wissen, auch auf die Menschen Einfluß. Oder warum wär' ich sonst so trübsinnig?

Vielleicht geht es Ihnen eben so. In dieser Voraussetzung schicke ich Ihnen hier eine mit Laune reichlich gewürzte Schrift. Wenn es wahr ist, daß ein Lächeln — um so mehr ein Lachen — das Fragment unsres Lebens um etwas verlängere; so kann sich dieses Büchelchen vielleicht um die längere Dauer

 ihres

ihres Lebens verdient machen. Es ist eine heilsame Arzeney, welche die Kraft hat, sowohl das Herz zu erleichtern, als auch den Kopf von zähem Phlegma zu purgiren. Ich will Ihnen indeß keine gewisse Dosis vorschreiben. Recipe nach Belieben — so viel und so oft Sie wollen! Bin ich nicht ein gefälliger Arzt? Und werden Sie nicht glauben, ich verstände mich eben so gut darauf, Recepte zu verschreiben, als Yorik es verstand, an eines Frauenzimmers Puls zu greifen?

Ich küsse Ihnen die Hand, und bin 2c.

9.

Sie sind nun wieder in die Stadt zurückgekehret, und leben daselbst recht vergnügt. Gut! Ich wollte, daß ich das Nämliche auch von mir sagen könnte. Ich bin mit mir selber unzufrieden. Ich habe seit einiger Zeit wenig gelesen, wenig gedacht, und wenig empfunden; das heißt, ich habe wenig gelebt. Ich weis kaum, wie es zugieng: Die Zeit ward mir, und ich ward meinem eigenen Herzen entrissen; und ich konnt' es nicht ändern; ob mir gleich alles mißfiel. So muß sich der Mensch manchmal preis geben, und von andren hudeln lassen, er mag wollen oder nicht. Ich komme fürwahr in eine vielfachere

Verbindung mit Menschen, als mir lieb ist; und der Wohlstand wirft mir Fessel an, ob ich mich schon dagegen sträube. Vielleicht ist der Widerstand, den ich leiste, nicht stark genug. Mag seyn! Es wird nicht lange mehr dauren, so wird es mich auf meinem Berge einschneien; und dann hört jede Communication und jedes Verkehr mit Menschen von sich selber auf.

Ich glaube es gern, daß Sie nirgends süßere Freuden fühlen, als im Kreise ihrer Familie. Sie dürfen stolz seyn auf die edeln Produkte, denen Sie Leben und Daseyn, und was vielleicht noch mehr ist, die beste Erziehung gegeben haben. Da trifft der Spruch vollkommen ein: Gut gebildete Kinder sind der Aeltern Ehre. Was sind dagegen die hektischen Geburten, die ich am Schreibpulte ausgehöckt habe? Ich mußte mich indeß, wenn ich nicht ganz auf den Vaternamen Verzicht thun wollte, auf diese Ausgeburten des Geistes einschränken. Ich gehöre ja zu den seraphischen Orden derjenigen, die, ob sie schon eben so gut, wie andre Leute, von Fleisch und Blut sind, sich dennoch bloß mit dem beschäftigen, was des Geistes ist; und folglich zur Bevölkerung dieser Welt nichts beitragen. Ich wäre überdieß nicht einmal im Stande, Geschöpfe, die täglich essen und trinken wollen, zu nähren. Dieser Beweggrund dürf-

te wohl in den Augen einiger Leute das Verdienstliche meiner Enthaltsamkeit vermindern; wenigstens würde der Advokat des Teufels, käms einmal mit mir zur Seligsprechung, Einwendungen dagegen machen. Meinetwegen! Ich bin selber nicht im geringsten stolz darauf — so wenig, als auf die Fruchtbarkeit meiner Feder.

Die Novelle, der Ring, ist ein platter Schwank, der mir wenig Vergnügen gemacht hat. Die Vorrede ist das Beste, und zeigt, daß der Herausgeber aus seinem eigenen Kopfe ein niedlicheres Produkt im Komischen hätte zur Welt bringen können. Doch Sie haben mirs ja zum voraus gesagt, ich würde nur die Zeit damit verlieren.

Leben Sie recht wohl!

10.

Prinz Hamlet? Ich möchte ihn freilich gern auf dem Nationaltheater spielen sehen. Ich liebe seinen klugen Wahnwitz und seine drohende Spaßhaftigkeit, womit er die Wicke bis aufs Fleisch in die Wunde bohrt, über alles. Er bleibt unter Shakespears hohen Meisterwerken immer mein Lieblingsstück. Doch Lieblingsstück hin, Lieblingsstück her; ich kann diesen Winter nicht nach München reisen. Könnt' ich es,

so würden andre Ursachen mich dazu bewegen. Wenigstens gehöre ich nicht zu den neugierigen noch zu den müßigen Reisenden.

O die langen Winternächte! Ich habe mir indeß eine Menge der verschiedensten Bücher hergerichtet, die ich alle nach einander durchlesen will. Ich lasse mir des Morgens auf einem kleinen Tischchen Licht und Buch vors Bette bringen, und lese so ganz gemächlich den Tag heran: Guck' auch wohl manchmal übers Buch hinaus, und unterhalte mich mit Dingen, die ziemlich weit von meinem Texte weg liegen; doch alles nur in Gedanken. Unter Tags schreibe ich, wenn ich Lust und Muße habe; und zu Nachts laß' ich mir vorlesen. So geht der Winter vorbei, immer ein Tag nach dem andern; und aus Tagen werden Monathe. Endlich kömmt der Lenz, der Stifter der Freude; belaubt mein Gärtchen und das kleine Lustwäldchen; und die Vögel singen auf Aesten voll Blüthen. Dann leg' ich Bücher und Papiere bei Seite, und feyre jeden Tag ein Freudenfest. Der bloße Gedanke macht mich schon froh.

Leben Sie wohl, theuerste Freundinn! — Kurze Tage, kurze Briefe!

II.

Das schwarze Gesicht en Silhouette wird mir stets eine sehr angenehme Erinnerung an jenes so lieblich Tingirte in natura seyn, voll Freundlichkeit und Bonhommie. Soll ich Ihnen, gütige Freundinn, erst noch sagen, daß es mir ein sehr werthes Geschenk ist, wofür ich Ihnen nicht genug danken kann?

Es ist süß, sich immer neue Verbindlichkeiten auflegen zu lassen, wenn man gleich nicht im Stande ist, die alten abzutragen.

Sie haben seit einem Monath viel, sehr viel gelitten. Wie bedaure ich Sie! Doch es ist vorbei. Dank sei es dem Himmel, daß es vorbei ist! Es geht nicht anders unterm Monde. Alle müssen von Zeit zu Zeit aus dem Kelche des Leidens trinken; und unsre süßesten Freuden haben oft einen so starken Zusatz von vergällendem Schmerz, daß sie gar den Namen nicht verdienen. Auch muß man sich bisweilen bloß damit trösten, daß es nicht noch schlimmer abgegangen ist.

Sie können nun wieder völlig ruhig seyn. Der Sturm drohte nur, und gieng schonend vorüber. Sehen Sie ihm mit heiterem Gesichte nach, und freuen Sie sich, daß nun keine Gefahr mehr da ist.

Was mich betrifft, so bin ich so gesund, als ob ich der Gesundheit am Busen läge. Diese reine balsamische Bergluft, diese einfache natürliche Lebensart, diese Heiterkeit eines mit seinem Schicksale zufriednen Gemüthes wird mich immer gesund erhalten, und ich hoffe so alt zu werden, als ein Patriarch je geworden ist.

Leben Sie tausendmal wohl!

An Elisa.

1.

Nein, ich bin nicht im Stande, dir eine Beschreibung von dem Zustande meines Herzens zu machen. Aber vielleicht bist du, liebes Mädchen, schon in einer ähnlichen Lage gewesen, und so darf ich dich ja nur an das erinnern, was du damals fühltest. Wie? oder hast du nie etwas — etwas, von dem du glaubtest, es sei die Summe aller Lebenswonne — mit dem heißesten Verlangen gewünscht, und zugleich mit unaussprechlicher Seelenangst gefürchtet, deine Wünsche dürften vielleicht nicht erfüllet werden? hast du es? Nun denk zurück, wie es dir wechselweise so wohl und so wehe war! Wie deine ganze Seele von diesem Einen Gegenstande voll war! wie du ihn überall, wo

du giengst, mit herumtrugst; und zu Nachts in kurzem Schlummer davon träumtest!

Oder — bist du nie, theuerste Elisa, bei einem empfindsamen Herzen, das sich nach Freundschaft und Liebe sehnte, oft sie zu finden glaubte, und sich in seinen Erwartungen immer wieder betrogen sah — bist du dann nicht auf den Gedanken gerathen, es sei beides unterm Monde gar nicht anzutreffen? Da entschloßest du dich, einsam und in dich selbst gehüllet, durch die Welt zu gehen — giengst, und seufztest:

„Wie irr' ich einsam, ohne Gefährten hin
„Durch's trübe Leben! weine ach! ungetheilt
„Der Freude Thränen und des Kummers
„In der vertraulichen Abenddämmerung!"

Wenn du aber nun, da du es am wenigsten hofftest, eine Seele fandst, die ganz mit dir harmonirte; voll Sanftheit und Zärtlichkeit — ein Wesen, gerade wie du dir eines in einsamen Phantasien dachtest, und mit schwärmerischem Verlangen wünschtest — wie schlug ihm dein Herz entgegen, von unnennbaren Seligkeiten überwallend! Welch reges Leben durchströmte dich! Wie schwebte das Bild des lieben Geschöpfes in süßem Liebesreiz immer vor dir! war

der erste Gedanke, wenn du Morgens erwachtest; und der letzte, wenn du zu Nachts einschlummertest! Welche Pein, dich von dem, was du liebtest, zu trennen! und welche Sehnsucht nach dem glücklichen Augenblick des Wiedersehens!

Dieß, Liebenswürdigste, ist der Zustand meines Herzens, seit ich dich liebe; der wars, da ich zum erstenmale dich sah — da dein Auge mich hoffen ließ, daß ich deinem Herzen vielleicht nicht ganz gleichgiltig seyn dürfte. O wie quälte mich dieses Vielleicht! Und wie entzückt war ich, als es sich in Gewißheit verwandelte, und du, lieblich erröthend, den reinen Kuß nahmst, und gabst, der den Bund unsrer Seelen versiegelte! Seitdem beneid' ich keinen Glücklichen in der Welt; und alle meine Tage sind paradiesische Tage, voll Himmelswonne, und reich an jeder Erdenseligkeit.

Nur dann, wenn einige Tage hingehen, und ich dich nicht sehen und sprechen kann, umwölkt Traurigkeit meine Stirn, und mein Herz fühlt sich beklommen. Aber alle Traurigkeit verschwindet, wie Nebel vor der Sonne, und Freude durchdringet mein ganzes Wesen, wenn ich dich wiedersehe; wenn dein freudiger, bewillkommender Gruß, dein sanftes Lächeln, und dein süßer, liebetrunkner Blick mir sagen, daß

du mich liebest. O sich geliebt zu sehen, welche Seligkeit!

Leb wohl, du Liebe! du himmlisches Mädchen du! — Ich hatte dir ein Gemälde meines Herzens versprochen. Nimm diese Züge dafür! — Wenn es wahr ist, was gewisse Leute behaupten, daß ein empfindsames Herz allemal auch ein schwaches Herz sei, so fürchte ich sehr, ich habe weiter nichts, als ein Gemälde meiner Schwachheit aufgestellet. Doch du wolltest es, genug! Und was liegt mir daran, was gewisse Leute behaupten, oder nicht behaupten? Noch einmal — Leb wohl! Bald bin ich wieder bei dir.

2.

Gütiger Himmel! da sitz' ich nun — viele Meilen weit von dir entfernet, ohne Hoffnung des Wiedersehens, kaum noch aus der Betäubung erwacht, in welcher ich, ich weis nicht wie, hieher gekommen bin. Was ist der Mensch? Ein leichter Schaum, den die wilden Fluthen fortreissen! Ach das böse Schicksal, welches das Glück unsers Lebens vom Grunde aus zerstörte, indem es uns trennte! und das so bald, so unerwartet! Wie ein Blitz bei heiterem Himmel, stürzte die Nachricht auf mich: Du mußt fort! Wie so bald folgte der Abschiedskuß auf jenen ersten, der

unsre Liebe versiegelte! Wir fanden uns, um uns gleich wieder zu verlassen; liebten uns, um in weiter Entfernung für einander zu seufzen. Wie unglücklich wir sind!

O warum ist auf der ganzen weiten Erde nicht ein kleiner Strich Landes unser — mit einer Hütte, um darin zu wohnen; einen Garten und einem Felde, uns zu nähren; und rundherum mit einem Gebüsche, uns und unser Glück vor der Welt zu verbergen!

Doch dieser Wunsch ist zu schwärmerisch, zu romanenhaft; und mit dem Schicksale hadern, ist Thorheit. Laß uns weise seyn, Elisa, und mit Großmuth ertragen, was wir nun einmal nicht ändern können!

Die Vernunft hieß mich das schreiben, aber das Herz weigert sich, seinen Beifall zu geben. Nun ich pflege ihm selten Gewalt anzuthun; und auf stoische Philosophie hab ich nie Ansprüche gemacht: Ich glaube vielmehr fest, daß Schmerz wirklich Schmerz sei. Nein, Fühllosigkeit kann unmöglich Weisheit seyn.

Indeß ist es doch Weisheit, den Schmerz zu mäßigen, und sich in seine Lage zu schicken, so gut

man es kann. Das wollen wir, meine Liebe! Und dadurch, theuerste Elisa, werden wir eines des andern nur noch würdiger, je mehr wir an Geistesgröße und edlem Muthe uns auszeichnen. Auch der Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens werden wir allmählig wieder empfänglich werden.

Mich däucht, ich sehe dich diesen Augenblick, wie du dasitzest — wie die Gedult auf einem Grabmaale, und lächelst gegen die Betrübniß hin. O verbanne, Theuerste, verbanne den Kummer, der an deiner Rosenwange, wie ein Wurm an einer Blumenknospe, nagt! Welkt die Blume nicht ohnehin nur zu bald? Und wolltest du wohl meine Qualen vergrößern? Es zu wissen, daß du meinetwegen leidest; dieß, Beste, quält mich weit mehr, als aller Schmerz, den mir unsre Trennung verursacht. Deine Leiden drücken mich siebenfach. Wie gern wollt' ich alles allein tragen!

Fasse dich, meine Liebe! sei groß, wie du es immer warst, du Edle! und laß Ruhe und Heiterkeit wieder in dein Herz zurückkehren, wo sie von jeher, wie in ihrem Tempel, gewohnet haben. Das Schicksal konnte uns von einander entfernen; aber das Bündniß unsrer Seelen konnte es nicht trennen:

Das wird ewig dauren, wird uns jenseit des Grabes noch verbinden — in jener bessern Welt, wo keine Abschiedsthräne mehr geweinet wird. O wär' ich nur bald dort! Es ist hier alles so eitel und vorübergehend, so leer und so drückend.

Ich muß schließen; sonst fang' ich an mit dir zu klagen und zu trauren, der ich dich trösten wollte. Ich hätte es auch wohl mehr Ursache; denn ich habe tausendmal mehr verloren, als du verlörst; und weis nirgends in der Welt Ersatz für meinen Verlust.

Leb wohl! der Genius der reinen Liebe sei mit dir! Auch meine Gedanken umschweben dich wie unsichtbare Geister.

3.

Was macht nun meine süße Elisa in ihrer Einsamkeit? Ach! Menschen, die sich so lieben, sollten nicht getrennet werden!

Doch laß uns diese Saite nicht mehr berühren, die nur Trauertöne giebt!

Du warst einige Zeit unpäßlich. Noch, sprichst du, ist mein Herz wie ein versiegter Brunnen. Kein

Tröpfchen Lebensfreude! Alles um mich trauret; die Natur hat ihre Reize verloren. — Liebes, theures Mädchen, wie bedaure ich dich! Und bin selber eben so sehr zu bedauren! Oder ist mein Schicksal nicht das nämliche?

Beßte! dein Herz ist noch eine reiche Quelle von mannichfaltigen Freuden, und wirds gewiß seyn, so bald du wieder Elisa seyn wirst. Auch die Natur ist noch eben dieselbe gute Mutter, reich an Schönheiten, und freigebig mit ihren Gaben. Aber die Mutter kann Fülle und Ueberfluß haben, und das Kind kann gleichwohl darben und lechzen, blos — weil es nicht nehmen will.

Bei alle dem muß ich doch bekennen, daß ich selber auch einer stillen Melancholie mich überlasse. Ich, der ich immer ein Apostel der Freude war, meyne, ich müßte mich hinsetzen, und alles widerrufen, was ich je von frohem Lebensgenusse gesagt, oder geschrieben habe. Eine gewisse Nächtlichkeit, mehr Dämmerung als Finsterniß, tritt an die Stelle des rosichten Scheines, in welchem ich sonst alle Gegenstände zu sehen gewohnt war. Auch bin ich dir ein rechter Nachtwandler geworden. Ich gehe oft bis tief in die Nacht hinein beim Mondschein spatzieren;

oder

oder verlasse, wenn ich zu Nachts erwache, das Bett, geh ans Fenster, und sehe hinaus in die halb blasse halb dunkle Gegend, wo Todesstille herrscht. Liebessehnsucht nach dir, Elisa, erfüllt dann mein Herz; oder ich verliere mich, wenn ich zu den glänzenden Sternen aufblicke, in süßen Phantasien und frommen Träumen, künftige Seligkeiten ahndend, die uns dort oben erwarten; oft auch in kurzen geflügelten Worten den Schöpfer dieser herrlichen Welten preisend. Doch dieß alles läßt sich wohl schwärmen, empfinden; aber nicht mit Dinte aufs Papier klecken.

Schon am frühesten Morgen bin ich wieder am Fenster, um die Morgenröthe zu begrüßen, und die Sonne in ihrer Pracht heraufsteigen zu sehen: Und da dein Aufenthalt, Elisa, mir gegen Morgen liegt, so scheints mir, als ob die Sonne, so oft sie kömmt, mir einen Gruß von dir brächte. Dieß mag viel beitragen, daß ich sie mit so großem Verlangen erwarte; und daß ich dann immer so froh und heiter werde.

Ich soll dir einen gewissen Geistlichen empfehlen, der gern ein paar Jahre ausländische Luft athmen möchte, die in manchem Betracht sehr gesund seyn soll. Er ist ein würdiger junger Mann; und

ich wünschte sehr, daß du ein Plätzchen für ihn aus=
finden könntest. Vielleicht bei deinem Bruder! Er
hält sich doch einen Vikar?

Leb wohl, du Liebe! du Theure!

4.

Der Geistliche, dem du einsweilen eine Wohnung auf deiner ländlichen Burg zubereitet hast, wird bald kommen. Ein ganz andrer Mann, als der schmutzige selbstsüchtige S * *! Sein Herz und sein Kopf sind beide gleich vortrefflich. Alles Gute und Schöne liebt er mit Enthusiasmus; ist ein Todfeind aller Schurkerei und Niederträchtigkeit; gerade und offen — fast zu sehr; er will überall gerade durchgehen, und scheint nicht zu wissen, daß man bisweilen ausbeugen, oder stille stehen, auf die Schliche des Neides und auf die ränkevollen Plane der Bosheit Rücksicht nehmen muß. Da prellte er denn manchmal an; und dieß machte ihn endlich verdrießlich und fast menschenscheu.

Nun ja, meine Liebe, es ist so, wie ich sagte. Eine sanfte Melancholie hat sich meiner seit einiger Zeit bemächtiget. Auch schwebe ich oft im Geiste

über

über diese Erde weg, und erhebe mich kühn in andre Welten. Wenn meine Ahndungen mich nicht täuschen, so bin ich bald dort in besserer Gesellschaft. Das wäre wirklich sehr gut. Es ist hienieden alles so schal und hinfällig! alles eitel unter der Sonne! Ich bin es bereits satt, und habe den Wechsel der Dinge oft genug gesehen. Der ist weise, der aus dieser Welt weggeht, wie einer, der satt von einer Tafel aufsteht: Und der ist ein Christ, dem der Tod weiter nichts ist, als ein Hingehen zum Vater. Ich suche beides zu seyn, ein Weiser und ein Christ. Wer wollte beständig an einer Tafel sitzen, und genießen; wär's auch die beste, niedlichste Tafel von der Welt? Und das Heimgehen zu einem guten Vater hat gewiß viel Süßes und Erfreuliches.

Nimm noch meinen Glückwunsch zu deinem Namenstag! Doch was soll ein geschriebner Wunsch, wenn er auch noch so zierlich und wortreich wäre? Elisa, du kennst mein Herz, und dieses Herzens Liebe zu dir! Du hast längst darinn gelesen, und weist wohl, daß jeder Blutstropfe für dich schlägt, und daß es keine andre Wünsche als für dein Glück hat. Also kein Wort weiter, als daß ich bin ꝛc.

5.

Du hast also deinen Bruder besucht, und warst vergnügt? O wie freu' ich mich dessen! Was kann für mich wichtiger seyn, als zu wissen, daß du vergnügt bist? Könnt' ich nur auch zu dir reisen! Mit H*** hätt' ich jüngst reisen mögen. O wie beneid ich den Glücklichen! Aber der Zustand meiner Finanzen erlaubt mir nicht, eine so weite und kostspielige Reise zu machen. Das Lumpengeld! und doch von so großem Gewichte in der Welt, daß ohne demselben überall nicht viel zu machen ist! Ich habe es immer verachtet; itzt wünschte ich mir welches; nur gerade so viel, als ich brauchte, hin und wieder reisen zu können. Nun wer weis, finde ich einen Schatz; oder es setzt mich ein Reicher in sein Testament; oder es schenkt mir jemand, wie's in Romanen wohl öfter geschieht, einen vollzähligen Wechsel; oder es wirft mir das Glück in seiner guten Laune eine Goldbörse in den Weg, die ich nur aufheben, und einstecken darf, ohne mich einmal dafür bedanken zu müssen.

Habe Dank, Liebchen, daß du H*** auf meine Empfehlung hin so gut aufgenommen hast! Nun mag er sich selber empfehlen; und er wird es gewiß. Ueberhäufe ihn immer mit Güte; aber Liebe — vergiß

giß es nie, himmlisches Mädchen, daß diese niemanden gehört, als mir! — — — —

An Julie.

I.

Ich bin, liebste Freundinn, in die nämliche Sünde der Nachläßigkeit gefallen, die ich Ihnen schon einigemal verwiesen habe. Seit vier Monden schrieb ich keine Zeile an Sie! So gehts; wir tadeln oft mit Schärfe an andren, was wir selber zu thun schwach genug sind: Dieß soll bey uns Sittenlehrern von Profession ein sehr gewöhnlicher Fall seyn.

Da ich nun ihre Sünde nachgemacht habe — Leider! ließ unser Geschlecht von jeher von dem ihrigen sich verführen. Wir Männer sollten wohl alle aus Einem Munde dem Dichter nachsprechen:

O wäre nur kein Weib auf Erden,
Wir würden alle selig werden!

Doch was wollt' ich eigentlich sagen? Ja, das war's! Da ich seit langer Zeit es versäumet habe, an Sie zu schreiben, worinn Sie mir freilich mit ihrem Beispiele vorgegangen sind; so will ich Sie nun auch dieser Nachläßigkeit wegen demüthig um Vergebung

 bitten,

bitten, und für die Zukunft Besserung versprechen. Daß es mir Ernst sei, sollen Sie bald erfahren. Ich versichere Sie, ich habe eine fertige Hand; und mein Herz ist nie verlegen, was es dictiren muß, wenn ich an eine Freundinn schreibe.

Empfangen Sie nun, wiewohl sehr spät, meine beßten Segenswünsche zum Wohl des kleinen Geschöpfes, welches Sie zur Welt gebohren haben. Sie sind nun, liebste Freundinn, wie ein fruchtbarer Baum im Garten Gottes; und junge Sprößlinge edler Art blühen um Sie her für die Nachwelt auf. Inner jenen vier Mauern, über welche Gott nie einen Segen zum Gedeihen ausgesprochen hat, wären Sie verdorret, wie eine Pflanze in einer unwirthbaren dürren Sandwüste. Traurig hängt ihre schöne Krone nieder; in kurzer Zeit ist sie verwelkt, ohne ein menschliches Auge erfreuet, ohne eine Spur ihres Daseyns zurückgelassen zu haben. — Beßte! wie wenig fehlte es, so wäre dieß ihr Schicksal gewesen!

Machen Sie dem Herrn *** meinetwegen keine Vorwürfe. Freilich thut es mir wehe, daß er mir auf wiederholte Briefe keine Antwort giebt. Er ist bei alledem ein sehr guter Mann, der mich einst

liebte, und der mich seines Stillschweigens ungeachtet gewiß noch immer liebt. Sein Herz ist unverbesserlich; und ich habe in seinem Hause Proben einer ausgezeichneten Freundschaft empfangen. Grüßen Sie ihn von mir schönstens!

Dem Herrn Grafen *** meinen ergebensten Respekt! Wie sollte michs freuen, wenn er auf seiner Reise in meinem shandyschen Castell einkehren würde! — Ihrem braven Manne küssen Sie den Gruß der Freundschaft in meinem Namen auf den Mund.

Nun, Gott behüte Sie, liebes Weibchen; und sein Engel wache über ihr Erstgebohrnes! Ich bin von ganzem Herzen

Ihr Freund.

2.

Was Sie mir sagen! So ist ihr Mann wirklich Pfleger, und Sie, tausend Sackerlot! Sie sind also eine gestrenge Frau geworden? Da sehe man mir einmal; was doch alles aus den Leuten werden kann! Ich glaube gar, Sie bringens noch so weit, daß man Sie gar Ihr Gnaden heißen muß. —

Ich

Ich armer Teufel kann in der Titulatur nicht um einen Zoll höher steigen. Pastor Yorik dir leb' ich, Pastor Yorik dir sterb' ich; nichts vor, nichts nach! Ich werde, mit Sancho Pansa zu reden, weder größer noch kleiner, wie ein Mann auf der Tapete. Sie können es kaum glauben, liebes Weibchen, wie sehr mich das Ding kränkt und niederdrückt. Daher mag es wohl kommen, daß ich des Nachts nicht ruhig schlafen kann — aus dem Bette ans Fenster gehe; schwermüthig hinaussehe in den Mondschein, und seufze, ohne recht zu wissen, wie mir ist, und was ich eigentlich will. Gewiß sehne ich mich da nach irgend einen Titel, und traure über das Unglück, daß ich keinen haschen kann.

Nun Scherz bei Seite! Ich freue mich herzlich ihres Glückes. Sie verdienen es, glücklich zu seyn, und es immer mehr zu werden. Nicht als ob ein Titel oder sonst ein scheinbarer Vorzug Sie glücklich machen könnte. Ich würde Sie beleidigen, wenn ich so klein von Ihnen dächte: Ich kenne ihre schöne Seele und ihre edle Denkart, die all das Einkerlitzgen und Drudeln von Gestreng und Gnädig verschmäht. Aber, liebe Freundinn, Sie haben nun ein besseres Einkommen, wovon Sie ihre Familie erziehen, bequem leben, und andern Gutes thun kön-

können. Dieß ist's, worüber ich mich mit Ihnen freue, und was wohl verdient, ein Glück genennet zu werden.

Nun ja, meine Theure, auch ich fühle mich glücklich. Ich wohne in einer der schönsten Gegenden, die man sehen kann, an Leib und Seele unverdorben, zum Gefühl des Schönen organisirt, und der reinen Freuden, welche die Natur darbiethet, empfänglich. Auch die Freundschaft reicht mir ihren Nektarbecher; und die Weisheit kränzt ihn mit Rosen. Dieß sind die drei Huldgöttinnen des Lebens. Wem sie lächeln, der buhlt um Ehre nicht, um Reichthum nicht: Ehre ist Nichts, und Reichthum eine Bürde.

Leben Sie wohl, liebe theure Freundinn!

An

An Mina.

I.

Haben Sie wohl den Reisegefährten, der Sie vor einem Monathe von * * * nach * * * zu begleiten das Glück hatte, schon vergessen? Das sollte mir leid thun. Und wenn es ja geschehen wäre, so nehme ich mir hiemit die Freiheit, Sie wieder an ihn zu erinnern. Fragen Sie nicht, was mir daran gelegen sei. Mir liegt gewiß viel daran, in einem so edeln Herzen, wie das ihrige ist, mein Andenken zu erhalten. Wären Sie ein Mädchen von gemeinem Schlage, ich würde Ihnen nichts weiter als die Achtung erwiesen haben, die man ihrem Geschlechte überhaupt schuldig ist. Aber Sie wissen, wie interessant unser Gespräch zuletzt geworden ist.

Ferner wollt' ich Ihnen noch einmal für die süße Leutseligkeit danken, womit Sie mich den ganzen Weg hindurch auf die angenehmste Weise unterhielten. Wollte der Himmel, daß Sie dabei eben so vergnügt gewesen wären, als ich es war.

Endlich bitte ich Sie, Wort zu halten, und mich, wenn Sie in diese Gegend kommen, zu besuchen.

chen. Ich werde den Tag, da Sie mich mit ihrem Besuche verehren werden, unter die glücklichsten und frohesten meines Lebens zählen.

Ich bin mit wahrer Hochachtung ꝛc.

2.

Es giebt Leute, meine Theure, welche mit dem Kostbaresten, was die Welt hat, sehr verschwenderisch umgehen. Sie verschenken ihre Freundschaft, wie eine unbedeutende Münze, an den ersten den besten, der ihnen auf dem Wege begegnet, und sie darum anspricht. Und wenn sie ein Mädchen sehen, so sind sie sogleich darein verliebt. Sie entweihen aber beides, Freundschaft und Liebe; sind weder für die eine, noch für die andre gemacht — kennen sie nicht einmal.

Ich gehöre nicht zu dieser Klasse. Ich dringe meine Freundschaft niemanden auf; und was die Liebe betrifft, so halt ichs mit Sterne, meinem Lieblingsauthor, und glaube, daß es wirklich einen Mangel an Einsicht in diesem Zweige des Commerciums verräth, wenn ein Mann das Wort Liebe

eher

eher über seine Lippen fahren läßt, als ihm das Stillschweigen diesfalls wenigstens einige Stunden zur Qual geworden. Eine Reihe kleiner aufmerksamer Gefälligkeiten; nicht so deutlich und absichtlich, daß sie Besorgniß erregen; aber auch nicht so versteckt, daß sie verkannt werden könnten — dabei zuweilen einen Blick der Liebe, und wenig oder gar nichts davon gesprochen — dieß ist die Liebeserklärung eines feinen Mannes; und ein Mädchen, wie Sie, weis sie zu deuten.

Da haben Sie den Schlüssel zu meinem Betragen auf unsrer kurzen Reise.

Nun ich nicht mehr fürchten darf, von Ihnen, beßte Mina! mißkannt zu werden, und Sie mir selber auf halbem Wege entgegen kommen, bieth ich Ihnen mit innigstem Vergnügen, was ich längst gewünschet habe, Freundschaft oder Liebe, was Sie wollen. Jene paßt mehr für meinen Stand, und für unsre beiderseitige Lage. Liebe in der Entfernung quält mehr, als sie vergnügt. — Was sagen Sie dazu?

Ich bin mit einem Herzen voll zärtlicher Ergebenheit 2c.

3. Nun

3.

Nun wohl, liebe Mina! Das süße Band zärtlicher Freundschaft soll uns von diesem Augenblicke an lebenslang umschlingen. Wie glücklich machen Sie mich durch ihre Freundschaft!

Ein gutes Herz muß einen Gegenstand haben, in den es gleichsam überfließen kann. Alle Freuden des Lebens sind nur dann von einem Werthe, wenn wir sie mit einer Geliebten oder mit einer Freundinn theilen können. Urtheilen Sie selber, ob ich mich nicht glücklich preisen soll, wenn ich eine Freundinn finde — ich, der ich bey einem Herzen voll zärtlicher Gefühle, der Liebe entsagen muß. Sie wissen es ja wohl, theure Mina, es giebt zwey Klassen von Menschen in der Welt, die eine von sehr schwacher Vernunft, die andre von sehr bösem Herzen, die es einem Manne von meinem Stande als ein unverzeihliches Verbrechen nachtragen, wenn das Wort Liebe von seinem Munde fällt, oder aus seiner Feder fließt. Je nun; wir müssen uns manchmal auch Vorurtheilen nach bequemen, und mit den Schwachen schwach seyn.

Ich hatte keine Köchinn. Eine Base führt meine kleine Wirthschaft. Wenn ich aber auch eine

Köchinn hielte, so schmeichle ich mir doch, meine Mina würde ein wenig edler von mir denken, als daß sie mich unter jene schwachen Geschöpfe zählte, die bis zu den Umarmungen, oder was noch schlimmer ist, bis unter den Pantoffel ihrer Domestiken herabsinken. Sie können mich also immer mit einem Besuche beehren, und dürfen nicht fürchten, daß Sie etwa die Eifersucht einer Köchinn reizen möchten. Loses Mädchen! — Ich bin rc.

4.

Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie sich an * * meiner erinnerten. Auch dafür nehmen Sie meinen Dank hin, daß Sie mich nicht mit einem langen, wortreichen Glückwunsche straften. Von ihrem guten Geschmacke und von ihrer feinen Lebensart konnt' ich es erwarten, daß Sie von dem Etiquettsstyl abgehen würden.

Sie haben jüngst mit * * * eine Reise gemacht. Soll ich nicht ein bischen eifersüchtig seyn? Sie sind mir wie ein köstlicher Edelstein. Die ganze Welt soll ihn bewundern und schätzen; aber niemand soll

ihn tragen dürfen, als ich. Und glauben Sie mir, liebe Mina, es weis auch niemand als ich ihren Werth recht zu schätzen.

Sie haben Recht; es ist immer ein Glück, wenn wir auf der kurzen Reise durch das Leben mit Edelgesinnten Bekanntschaft machen, und eine Strecke vertraulich zusammengehen können. Hier werden Stunden wichtiger als Jahre, die man unter Alletagsmenschen in einem ewigen Einerley uninteressanter und kleinlicher Dinge zubringt; da kein edler Geist auf uns wirkt, keine Sympathie Seele an Seele zieht; keine Gefühle besserer Art erwachen, aus dem Herzen in den Mund übergehen, und in begeisterten Reden leicht und süß von den Lippen fließen. Wie viel Vergnügen gewährt mir noch täglich die Erinnerung an jene Gespräche, in denen unsre Seelen sich einander mittheilten! Wie schnell schwand die Zeit darüber hin! Ach unser Glück war von allzu kurzer Dauer! Wir begegneten einander nur auf dem Wege, begrüßten uns im Vorbeigehen, und wurden in demselben Augenblicke wieder getrennet. Doch segne ich den Tag, da ich mit Ihnen zusammen traf; und hoffe zugleich, daß wir uns

über kurz oder lang wieder finden werden. Trennen uns doch nicht Meere; auch hat das Schicksal keine unübersteigliche Felsengebirge zwischen uns geworfen.

Leben Sie wohl, liebe, theure Mina! und vergessen Sie denjenigen nicht, dessen süßestes Vergnügen ist, an Sie zu denken.

5.

Am ** hätt' ich bey Ihnen seyn mögen, liebe Freundinn! Wenn Freundschaft süße Freuden gewährt, Freuden unser Leben würzen, auch wohl verlängern; so schmeichle ich mir, ich würde sowohl zum Vergnügen ihres Lebens, als zum Gedeihen ihrer Gesundheit etwas beigetragen haben. Allein ich konnte nichts, als mich zu Ihnen hinwünschen: das war aber eben so viel, als ob ich mir Flügel gewünschet hätte.

Da ich nun einmal persönlich nicht zu Ihnen kommen kann, so nehmen Sie indeß dieß Silhouet — den Schatten für die Wirklichkeit! Besser Etwas als

gar Nichts. Es wird Sie doch bisweilen an mich erinnern; und das ist Gewinn genug für mich.

Ich muß Ihnen sagen, daß ich mit ihren Briefen nicht ganz zufrieden bin; sie sind zu kurz, zu — mädchenhaft. Sie lächeln wohl, wenn Sie schreiben, in den Busen, und denken: Man muß nicht alles schreiben. Warum nicht, wenn man an einen Freund schreibt? Weis ichs ja dennoch — „Was wissen Sie?" daß * * * ihr Geliebter ist. Nun warum werden Sie denn roth? Ein Herz wie das ihrige, kann nicht ohne Liebe seyn: Und ein Verstand wie der ihrige, kann keinen andren, als einen würdigen Gegenstand wählen. Ich kenne ihren Geliebten nicht; aber Sie wählten ihn; dieß bürgt mir für seine Rechtschaffenheit. Auch ist es Zeit, daß Sie ihren braven Aeltern die Last der Wirthschaft abnehmen. Sie handeln in jeder Hinsicht vernünftig; warum also es dem Freunde verhehlen? Sollten Sie nicht edel genug von mir denken — — Doch man weis ja, wie Mädchen sind. Nun ich sage kein Wörtchen mehr, als daß ich bin ꝛc.

6.

Fürwahr, Sie sind ein gar zu gutes, ein gar zu folgsames Kind. Sie überlassen die Wahl eines Gatten ihren Aeltern. Nicht doch! Ich dächte, Sie sollten selber wählen. Die Aeltern bei einem so wichtigen Schritte zu Rathe ziehen, ist schön. Ihnen einen Mann, den sie verabscheuen, zum Schwiegersohn nicht aufdringen, wenn man ihn gleich zum Gatten sich wünscht, ist eine edle Selbstverläugnung, und vielleicht der stärkste Beweis kindlicher Ehrfurcht und Liebe. Aber sie den entscheidenden Ausspruch über das Wohl oder Wehe des ganzen Lebens — denn darauf kömmt es hier eigentlich an — thun lassen, und sich blos leidend dabei verhalten, oder was noch schlimmer ist, gleichgiltig annehmen, was sie geben — Nimmermehr! Oder wollten Sie wohl ihre Hand ohne ihr Herz verschenken? Sich mit unauflöslichen Banden mit einem Manne verbinden, den Sie vielleicht nicht lieben können? Die Aeltern können wohl für Sie wählen, aber Liebe können sie Ihnen weder befehlen, noch ins kalte Herz hauchen, wenn nicht liebenswürdige Eigenschaften in der Person desjenigen, den Sie lieben sollen, und gewisse sympathetische Gefühle sie erwecken. Ueber die guten Eigenschaften der Person denken ihre Aeltern vielleicht ganz

anders, als Sie, liebe Mina; und die Sympathie, die sich nur empfinden läßt, liegt ganz außer dem Kreise ihrer Beurtheilung. Wie können Sie also für Sie wählen? Nein, wählen Sie selber; aber wählen klug, in einer ruhigen Gemüthsverfassung, nicht im Moment der Leidenschaft! An der Wahl, die Sie treffen, müsse ihr Verstand eben so viel Antheil haben, als ihr Herz. Den Sie vorzüglich zu ihren Freund wählen würden, den wählen Sie auch zu ihren Gatten. Eheliche Liebe verwandelt sich früher oder später in Freundschaft; und wohl dann, wenn die Eigenschaften da sind, die zu einer dauerhaften Freundschaft gehören — ein aufgeklärter Verstand und ein gutes Herz. Auch auf den Vermögensstand muß man Rücksicht nehmen. Es ist wahr, daß einige zu sehr darauf sehen; es ist aber auch nicht zu läugnen, daß andre zu leichtsinnig sich darüber wegsetzen, und meynen, sie könnten von zärtlichen Empfindungen, wie gewisse Geister von Blumendüften, leben. Aber es läßt sich von Liebe so wenig, als von Luft leben. Die Vernunft geht hier, wie überall, die Mittelstraße; hält ein bischen Silber oder Gold nicht für das höchste Gut des Lebens, aber doch für ein nöthiges Hausgeräth, wenn man sich und eine Familie zu nähren hat.

Aber bin ich nicht ein Thor, der ich Ihnen Klugheitsregeln herschreibe, als ob Sie derselben bedürften! Vergeben Sie mir, theure Freundinn! Es war nicht böse gemeynt. Die Sorge für ihr Wohl hat mir diese Schreiberei in die Feder diktirt; und die Freundschaft schien mir dazu das Recht zu geben. Sie hat, wie Sie wissen, große Rechte und Freiheiten; und wenn sie auch bisweilen zu weit geht — nun, auch Anmassungen verzeiht man der Freundschaft gern. Nicht wahr, liebe Mina?

Leben Sie wohl, und schreiben Sie mir bald wieder!

7.

Heute, an ihrem Namenstage, weis ich nichts angenehmers zu thun, als mich mit Ihnen zu beschäftigen; freilich nur in Gedanken; denn so gut will es mir nimmer werden, Sie, liebe Mina, persönlich zu sehen und zu sprechen. Doch ich will nicht klagen: Klagen würden einen Tag entweihen, der nur der Freude heilig seyn soll. — Jeder Namenstag eines Freundes oder einer Freundinn ist mir ein stilles Gedankenfest. Ich erinnere mich an die Geschichte unsrer

Bekanntwerdung, an manchen frohen und traurigen Auftritt während der Zeit unsrer Freundschaft; lese die Briefe nach, die wir einander schrieben, und verweile mit dem süßesten Vergnügen bei jenen Stellen, die mir den Charakter des Freundes, der Freundinn von der schönsten Seite zeichnen. Ich fühle mich wie begeistert, und werde gereizt, das Schöne, welches mich entzückt, auch in meinen Charakter überzutragen. Zuletzt folgen Wünsche, oft ein kurzes geflügeltes Gebet zum Himmel für das Wohl des Freundes, der Freundinn. — Aber selten ein Wunsch, in wortreichem Schnickschnack aufs Papier gekleckset. Mina wird es mir nicht ungütig nehmen, wenn ich, meiner Gewohnheit getreu, keine Gratulation in Forma herschreibe, und ihren Namenstag nach meiner Art feyre.

Sie sind unlängst wieder in M*** gewesen. Was doch M*** für eine magnetische Kraft hat, seitdem S*** daselbst wohnt! das ist ein gutes Zeichen. Nun fürchte ich nicht mehr, daß ihr Herz nicht eben sowohl an der Wahl ihres Gatten Antheil hat, als der Wille ihrer Aeltern. Ich Thor! ich hätte es wohl wissen können, daß Mädchen sich gern zieren; Gleichgiltigkeit affektiren, wenn sie mit heisser Liebe verlangen — aus Gehorsam gegen die Ael-

tern einen Mann nehmen, und dann aus Pflicht mit ihm zu Bette gehen — alles, weils so seyn muß. Die armen Dinger die!

Sie irren sich sehr, gute Mina, wenn Sie glauben, daß viele Besuche und allerley angenehme Gesellschaften mich vom öfteren Briefeschreiben abhalten. Freilich bisweilen giebt es Gesellschaft genug; ist denn aber jede Gesellschaft auch angenehm? Es giebt welche, vor der ich noch tiefer in die Einsamkeit fliehe, wenn ich entwischen kann. Da mach' ichs oft gerade, wie der menschenscheue Rousseau. Ach verdürben mir doch keine Visiten den heutigen herrlichen Tag! seufz' ich schon am Morgen. Kaum hab' ich das Mittagmahl genommen, so ziehe ich, oft in der größten Sonnenhitze, aus, von meinem treuen Hunde begleitet, und eile, daß nicht jemand mich noch packe, ehe ich mein geliebtes Wäldchen erreicht habe. Hat es mich in seine kühlen Schatten aufgenommen, und verborgen; seh' ich mich auf diese Art gerettet; dann sag' ich mit unbeschreiblicher Freude zu mir selber: Nun ist der Nachmittag mein! ziehe ein Buch und meine Schreibtafel aus der Tasche, und glaube dann erst, in guter Gesellschaft zu seyn. — Aber denken Sie ja nicht, daß ich die Menschen überhaupt fliehe, oder daß mir nicht leicht eine Gesellschaft gut genug

sei.

sei. Ich freue mich herzlich, wenn mich gute Leute besuchen. Aber Besuche, die eitel Ceremoniell sind, die keine andre Absicht haben, als den Vorwitz zu befriedigen, oder die Zeit zu tödten; ey gehorsamer Diener, dafür bedank' ich mich! Unser Leben ist zu kurz, als daß wir es so preis geben, Stunden und Tage hinopfern sollten, ohne etwas von Belang dafür einzutauschen, oft nur um uns zu ennuiren.

Leben Sie wohl, liebste Freundinn! und schreiben Sie bald wieder an

ihren Freund

Yorik.

8.

Armes Mädchen! das nun seufzt und girrt, wie ein Täubchen; und sich die Augen roth weint, weil derjenige, den sie heirathen muß, sich auf eine Zeit lang weg, und in ein fernes Land begab, um sich zu seinem Metie geschickt zu machen, und den Grund zu seinem künftigen häuslichen Glück zu legen! — Nun ich spotte nicht: Jede Trennung ist schmerzhaft, wenn sie gleich zu unserm Wohl nothwendig ist. Also

trösten

trösten Sie sich, liebe Mina! wie bald ist ein Jahr dahin! Und gesetzt, ihr Geliebter bliebe zwei Jahre weg; und dieß ist doch der längste Zeitraum, den man annehmen kann; i nu, auch die sind keine Ewigkeit! — „Ja, aber wer steht mir für sein „Herz und für seine Treue?“ Sie selber, und ihre eigene Vortrefflichkeit! Er wird in ganz Lion, was sag' ich? in ganz Frankreich wird er keine Mina finden.

Sie sind es ferner unzufrieden, daß ich so selten an Sie schreibe. Auch über diesen Klagepunkt ihres Briefes muß ich Sie zur Gedult anweisen. Haben Sie nur noch eine kleine Weile gütige Nachsicht mit ihrem Freunde. Sie sollen auf einmal, und ehe Sie sichs versehen, so viele Briefe von mir bekommen, daß Sie wohl ein ganzes Monath daran zu lesen haben werden. Aber eben darum kann ich Ihnen itzt nur selten schreiben.

Ich bitte, zerbrechen Sie sich den Kopf nicht! Sie werdens doch nicht errathen, wie ichs meyne. Das Räthsel muß sich selber auflösen.

Wenn Sie aber so gut seyn, und diese Feyertage hieher kommen wollen, wie Sie mir bereits

Hoff-

Hoffnung gemacht haben, so will ich Ihnen das Geheimniß erklären — Sonst nicht! Nu, werden Sie kommen?

Ich bin ꝛc.

9.

Ich konnte nicht zu Ihnen reisen, sonst wär' ich gewiß gekommen. — Soll ich Ihnen das so unbedingt, auf ihr bloßes Wort hin, und ohne alle Beweise, glauben? Sie konnten nicht? Warum nicht? Weil Sie außer dem gewiß gekommen wären! Nun, das ist Beweis genug! Was doch gewisse Leute für eine bequeme Methode, Beweise zu führen, haben! Und gleichwohl soll ich Ihnen mein Räthsel auflösen! Ich hätte beinahe Lust, Sie noch eine Weile damit zu necken, wenns der Mühe werth wäre. Das ganze Geheimniß ist — wie fast alle Geheimnisse — eine unbedeutende Kleinigkeit. Was Menschen den Menschen verhehlen, sagt ein großer Mann, ist selten des Wissens werth; wenigstens der Zeit nicht, welche das Grübeln darüber wegnimmt. Wissen Sie also, liebe Freundinn! — ich lasse ein

Bänd-

Bändchen Briefe drucken, und schicke Ihnen dann ein Exemplar davon: So bekommen Sie viele Briefe von mir auf einmal. Itzt, da ich sie zusammenschreibe, nehmen sie mir fast alle Zeit weg, und hindern mich, oft an Sie zu schreiben. Das ists all.

So lange ich diese Briefe nicht fertig habe, so lange werde ich alle Klagen, die wider mich in puncto der Fahrläßigkeit einlaufen, nichts achten. Was ich schon einigen meiner Correspondenten sagte, das sag' ich hiemit auch meiner lieben Mina — Schreiben Sie meinetwegen alle Posttage an mich, je öfter, je lieber: Nur werden Sie nicht böse, wenn ich nicht darauf antworte; und schließen Sie aus meinem Stillschweigen nicht auf Kaltsinn, oder Vergessenheit, oder Geringschätzung, oder sonst auf etwas zum Nachtheil der Freundschaft. Nein, liebe Mina! schwieg' ich auch ein ganzes Jahr, ich würde dessen ungeachtet nicht Einen Augenblick aufhören zu seyn

Ihr Freund

Yorik.

10.

Ei für tausend Guckuck, ist denn S*** im Kopfe verrückt, daß er Minas unschätzbaren Werth und sein größtes Glück verkennen kann? Hat er in Lion so bald des leichtsinnigen Franzmanns Sitte angenommen? Nun so hat er keinen festen männlichen Charakter, keine deutsche unwandelbare Treue, und — ist Ihrer nicht werth! Lassen Sie den Flattergeist, den Sausewind! Bald werden Würdigere um ihr Herz buhlen, so bald sie nur wissen werden, daß es frei ist. Lassen Sie ihn, sag' ich; er weis Sie ohnehin nicht zu schätzen, und scheint dazu gemacht zu seyn, mit was geringerem vorlieb zu nehmen. Was nützt dem Esel Honig; er frißt wohl Disteln — spricht Sancho, der Schildknappe. Mag er in Frankreich faseln, und schäckern, und liebeln, und von einer Puppe zu der andern flattern, wie's da Sitte ist!

Ihr Amor ist
Ein kleines lächerliches Ding,
Noch bunter als ein Schmetterling,
Der sich, wohin der Zephyr bläs't,
Zum Zeitvertreibe niederläßt. — —

Ich habe den Brief ihrer Freundinn gelesen; ich habe seitdem an sie geschrieben, und auch Antwort erhalten. Aber — es thut mir leid, daß ich Ihnen keine frohere Nachricht geben kann — ich halte sie für verloren. Alle Saiten ihrer Seele sind verstimmt; jeder Ton ist Mißlaut. Hier, liebe Mina, lesen Sie selber! Solchen schwärmerischen Unsinn hab' ich noch in keinem Briefe gelesen. — Sie kränkelte erst an Empfindelei; und nun saugt Melancholie, wie ein Vampyr, alles Blut und alle Lebenssäfte aus dem welken Körper. Mich däucht, ich sehe sie — zusammengeschrumpft wie ein Herbstblatt; blaß, wie der Tod; mit mattem, verloschenem Auge; den schweren Athem mühsam aus der hohlen trocknen Brust heraufkeuchend! — Lassen Sie uns der Unglücklichen eine Thräne weihen!

Leben Sie wohl! — Kommen Sie denn diesen Sommer gar nicht hieher?

N. S.

In ihrem Herzen ist vermuthlich itzt ein Interregnum, da kein König ist, nicht wahr? Oder haben Sie schon wieder einem neuen gehuldiget? Das wäre wohl möglich. Es ist ja bereits ein Monath vorbei, seit ich ihren Brief empfieng.

11.

Sie sind doch recht glücklich wieder nach Hause gekommen? — Welche Freude für mich, Sie wieder einmal gesehen zu haben! Wie war ich entzückt! Sie hatten mich aber auch auf die angenehmste Art überrascht. Nur Schade, daß diese Freude von so kurzer Dauer war! Sie erschienen, und verschwanden sogleich wieder! Doch es konnte nicht anders seyn. Ich bin überzeugt, Sie würden mir längere Zeit geschenkt haben, wenn es in ihrer Willkühr gestanden wäre. Nehmen Sie noch einmal meinen wärmsten Dank für die Ehre ihres Besuches hin, den ich gewiß erwiedern werde, so bald ich es kann.

Leben Sie recht vergnügt, und erinnern Sie sich bisweilen

Ihres Freundes.

An Mademoiselle ***

Vergeben Sie einem Unbekannten die Freiheit, die er sich nimmt, an Sie zu schreiben. Doch vielleicht bin ich Ihnen so unbekannt nicht; auch sind Sie vermuthlich schon auf diesen Brief vorbereitet. Mina, die mich dazu auffoderte, hat Ihnen gewiß schon davon gesagt. Desto besser; so darf ich nicht lange auf eine schickliche Einleitung denken.

Sie sind krank; und welken hin wie eine Blume in der Mittagshitze; so schrieb mir Mina. Schade für das liebe Mädchen, setzte sie hinzu: Sie hat ein empfindsames Herz; nur zu empfindsam! — — Also hier fehlts! Uebertriebene Empfindsamkeit — Empfindelei nennen sie es; ein häßlicher Name!

Schade! möcht' ich eben auch mit Mina sagen. Diese bösartige Krankheit hat es vor allen andern Krankheiten eigen, daß sie nur gute Menschen ansteckt: Und für gute Menschen ists ja wahrhaftig Schade, wenn sie für die Welt unnütze werden, und vor der Zeit, vielleicht ehe sie die Hälfte ihrer Tage gelebt haben, ins Grab sinken. Der Menschen-

schenfreund weint wohl eine Thräne darauf; aber die Blume ist verwelkt, und blüht nicht wieder auf.

Noch, hoff' ich, stehen Sie nicht an dem Rande des Absturzes. O wären Sie noch durch vernünftige Gründe zurückzuführen! Möchte ich zu ihrer Rettung etwas beitragen können!

Was ists nun, liebste Mademoiselle, ich bitte Sie, was ists am Ende mit jenem süßen Hinschmachten, da einem alles unterm Monde aneckelt? Warum nicht gar ein süßes Eckeln! Und warum denn aneckeln? Es ist ja alles, was Gott gemacht hat, gut, sehr gut. Und dann auch die süßen Thränen, in einsamen, mitternächtlichen Stunden, oder beim Schimmer des Mondes geweint — was ists damit? Wenn Sie dieselben in einen Krug sammeln, was wollen Sie damit anfangen? Wem ist mit dem sanften Gegirre und mit dem melancholischen Klagen des Empfindlers, der Empfindlerinn gedient? Der Mensch soll weder ein Turteltäubchen, noch eine Nachtigall seyn: Auch hat uns Gott nicht in die Welt geschickt, um den Kopf zu hängen, zu seufzen und zu weinen. Wir sollen handeln, und

durch Thätigkeit unser eigenes, und das Wohl unsrer Mitmenschen befördern; und dürfen dann auch die Blümchen pflücken, die auf dem Wege wachsen, den seine Vorsicht uns führet. Er, der die Liebe ist, und aus Liebe schuf, und gern glücklich macht, will seine Geschöpfe froh und vergnügt wissen.

Bedenken Sie ferner, gute, liebe Seele! zu welchen erhabenen Zwecken Sie da sind. — Jtzt, im väterlichen Hause, sollen Sie die Freude ihrer Aeltern, und ein Muster der Nachahmung für ihre jüngern Geschwisterte seyn — sollen es seyn; sind es aber nicht! Jene seufzen über sie, statt sich zu freuen; und diese dürfen ihr Beispiel so wenig nachahmen, daß sie vielmehr durch dasselbe vor ähnlichen Verirrungen müssen gewarnet werden. — Sie sollen überdieß die Gattinn eines Mannes werden — Gehülfinn, wozu Gott dem Manne das Weib gab; sollen ihm die Hauswirthschaft führen, gesunde Kinder gebähren; Amtsverdrusse und üble Launen weglächeln, wegschwatzen, oder auch wegscherzen — kurz, durch frohe Heiterkeit und durch ein munteres, gefälliges Wesen ihm das Leben versüßen, und die Bürde seines Berufes erleichtern. Können Sie das, wenn Sie an Empfindelei siecheln; in tiefen Gefühlen der Wehmuth hinschmelzen, schmachten und verschmachten? --

Wie

Wie soll eine welke, hektische Mutter frische und gesunde Kinder zur Welt bringen? Wie ein weinerliches Gesicht den Mann erfreuen?

Liebe Mademoiselle! Sie dauern mich. Treten Sie zurück, da Sie es noch können: Bald dürfte es zu spät seyn. Empfindelei nagt an ihrem Lebenskeim, und saugt in ihren Nerven und Gebeinen, wie ein Wurm in den Röhren einer Pflanze. Wenn Sie nun so dem Tode zuwelkten, wie würden Sie in der Sterbestunde den Gedanken ertragen können: Ich sterbe vor der Zeit aus eigner Schuld! Ich hätte hier glücklich seyn, und eine ganze Familie glücklich machen können; und wollt' es nicht! Dankbare Enkel würden einst Blumen auf mein Grab gestreuet haben: Itzt geh' ich dahin, als wär' ich nicht gewesen; und niemand wird mein Andenken segnen! noch glücklich, wenn meine Reue Vergebung bei dem Weltrichter findet!

Es giebt auch eine gewisse fromme Empfindelei, die eben so wenig taugt. Sie nennen es, im Himmel schweben, sich in bessere Welten hinüberphantasiren, das Grab und die Verwesung vorbeilächeln ꝛc. Träume, die uns alle Elasticität der Seele, alle Stärke zum Handeln, alle Lust zum Leben rauben! Der Tod und das Grab, ei die werden uns schon noch

zu Theil werden: Und wenn wir nur erst in dieser Welt der Werke Gottes uns gefreuet, das Gute mit Dank genossen, und unser Tagewerk vollbracht haben; dann werden wir wohl in eine bessere hinüberschweben. Itzt ists mit dem Schweben nichts, so lange uns keine Flügel wachsen, die uns der Schöpfer wohl würde angeschaffen haben, wenn wir so von einer Welt in die andre, und von dieser Erde in den dritten Himmel und so weiter herumfliegen sollten.

Machen Sie, meine Liebe, zwischen Empfindelei und gesunder Empfindsamkeit, zwischen feinen und übertriebenen Gefühlen stets einen Unterschied. Die Mittelstraße ist überall die beste. Alles Schöne und Gute fließt in einer einzigen sanften Linie zwischen unzähligen Abweichungen dahin. Und wie alles seine Gränze hat, so hat auch alles seine Zeit. Man muß jene Welt nur selten genießen, wenn man sie recht genießen, und in dieser kein unthätiger Träumer seyn will. Und freilich erregt hienieden manche Scene angenehme, manche unangenehme Empfindungen. Auch ich sitze lieber unter einem Baume, auf welchem ein Hänfling seinen Jungen einige Körner von dem Ueberflusse des Ackers zuträgt, als am Fuße eines schrofen Felsen, auf dessen Höhen ein Adler mit seinen Jungen die gewürgte Beute verzehrt. Aber,

denk' ich dann, der Adler und seine Jungen, und alle Raubvögel, müssen doch auch leben, und können nicht, wie Schafe und Rinder, Gras fressen. Auch verzehren sie im Thierreiche gewöhnlich nur dasjenige, was sich zu sehr vermehren, und eben darum schädlich werden würde. Ich bin selber das größte Raubthier in Gottes Schöpfung. Indeß laß' ich mir doch durch diesen Gedanken den Appetit nicht verderben, wenn ich ein Hühnchen esse; weine auch nicht, wenn ich ein Stück von dem Braten schneide, der mir aufgetischt wird. Auch unter Menschen sieht man oft Auftritte, die man lieber nicht sehen möchte. Allein, was ist da zu thun? Die Zeit mit Winseln und Jammern hingehen lassen? Lieber frisch zugegriffen und geholfen, wenn man kann! Wenn einer in Ohnmacht fällt, soll ich auch ab dem Spektakel ohnmächtig werden? Ei da wäre dem andern viel geholfen! Ich laufe lieber nach Wasser, und suche ihn wieder zu sich zu bringen; und freue mich dann, wenn ihm durch meinen Beistand wieder wohl ist.

Unsre Empfindungen, Mademoiselle, müssen einem Concerte ähnlich seyn. Lauter weiche, sanfte Töne würden ermüden oder einschläfern: Und wenn das Concert immer so himmlisch gespielet würde, daß wir von Höhen zu Höhen fortgerissen würden; gewiß,

wir

wir müßten endlich schwindlig werden, und könntens in die Länge nicht aushalten; oder es müßten uns diese niedern Regionen sehr eckelhaft, wüste und leer vorkommen. — Die Anwendung, Mademoiselle, ist leicht zu machen.

Genug! mehr vielleicht, als Sie zu lesen Lust haben! Die gute Absicht, die ich hatte, mag mich entschuldigen, wenn ich zu weitläuftig geworden bin. Die wird mich auch allemal beruhigen, Sie mögen diese Schreiberei aufnehmen, wie Sie wollen. Ich meynt es gut; und das läßt sich ja der Himmel selber gefallen.

Leben Sie wohl, Mademoiselle, recht wohl und vergnügt! O wenn Sie das könnten! wenn Sie es wollten! — Ich bin ꝛc.

N. S.

Lesen Sie statt Youngs Nachtgedanken, Kleists Frühling und Geßners Idyllen, und statt Siegwarts die Schriften eines Gellerts, einer von la Roche; ein wenig Erdbeschreibung, Natur- und Weltgeschichte ꝛc. — Zerstreuen Sie sich mit kleinen häuslichen und ökonomischen Geschäften. — Gehen Sie an heitern Tagen oft, aber nie einsam, immer in munterer Gesellschaft spatzieren. Besuchen Sie — — Nein, ich sage kein Wort mehr!

Ende des zweyten Theils.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druckfehler
im ersten Theil.

Seite	statt:	ist zu setzen:
4	redlich	endlich
19	jener	inner
22	redlich	endlich
24	mein Appetit? Ueber	mein Appetit, über
40	Triechen	Trinchen (das Diminutivum von Katharine)
59	Gellerts	gelehrter Briefwechsel
63	frägt	freyt (von freyen, lieben)
65	einem	deinem
76	welches	welche
88	Fernschlösser	Feenschlösser
95	aberhaupt	überhaupt
102	blühe	blühen
107	redlich	endlich
116	Durnas	Duennas
132	Rativ	Ratio

139 am Ende, nach die wenigen übrigen, muß gesetzt werden die, — so, daß es heißt, die wenigen übrigen, die noch gründliche Ueberzeugung von der Religionslehre Christi haben ꝛc.

143 Zeile 9 ist das mein beizusetzen, so, daß es heißt: daß ich mein Scherflein